Einzelnummer 1600 K

V. b. b.

Bote von der Ybbs.

Leitspruch
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 19.000·—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und porto[illegible]i zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . K —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 18.000·—
Einzelnummer K 1600·—.

Nr. 42. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. Oktober 1924. 39. Jahrg.

Herzlich Willkommen!

Sonntag den 19. Oktober l. J. findet im Rathaussaale um 3 Uhr nachmittags die Sitzung des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie statt.

Daran schließt sich am Montag die Besichtigung der Fachschule, des Fachschulwerkstättenbetriebes und der Werksanlagen von Ybbsitz und Umgebung der Mitglieder der Werks- und Verkaufsgenossenschaft „Vereinigte Schmiedgewerke".

Aus diesem Anlasse wird die Schöpferin der Stiftung: Die n.-ö. Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie durch den Präsidenten **Herrn Dr. ing. Quidenus** im Verein mit mehreren Kammerräten und den Kammerratsdirektoren **Herrn Dr. Götzinger** und **Dr. Wrabetz** vertreten sein.

Als Gäste des Kuratoriums werden an der Werksbesichtigung teilnehmen und unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren:

Herr Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Schürff mit **Herrn Sektionschef Dr. Roller** und der Chef unserer Landesregierung **Herr Landeshauptmann Dr. Buresch** mit **Herrn Landesrat und Gewerbeförderungsreferenten Dr. Beirer.**

Wir heißen die hohen Gäste in unserer alten Eisenstadt, dem Hauptorte der n.-ö. Eisenwurzen, herzlichst willkommen und wünschen den ernsten Beratungen den besten Erfolg zu Nutz und Frommen unserer althistorischen Kleineisenindustrie.

Die Kaiser Franz Josef-Stiftung der n.-ö. Kleineisenindustrie.

(Ing. Hugo Scherbaum.)

In den vaterländischen Werken, Chroniken und Annalen ist so schön zu lesen von der einstigen Blüte der n.-ö. Kleineisenindustrie in den Tälern der Ybbs und der Erlaf. Als mustergültig wird das treffliche Zusammenarbeiten zwischen Meister, Gehilfen und Lehrlingen hingestellt, die nach altpatriarchalischer Weise bei redlicher Arbeit Freude und Leid miteinander teilten. Der Beginn der Eisenbearbeitung in unseren heimatlichen Gauen führt uns weit zurück bis ins 12. Jahrhundert. Die nahen Erzlager in Steiermark, die schönen Wasserkräfte und der für die damalige Zeit unerschöpfliche Reichtum an Holz gaben den Anstoß zu diesem wichtigen Zweig werktätiger Arbeit. Rühriges Leben und Treiben herrschte in den Haupt- und Nebentälern unserer Voralpen; schwere Frachtenfuhrwerke, geleitet von den Fuhrknechten in der althistorischen Tracht, brachten das Roheisen von Hieflau oder Eisenerz auf den alten Eisenstraßen in das Ybbs- und Erlauftal. Hier wurde das Roheisen nach dem alten Frischverfahren in Schmiedeeisen, bezw. Stahl umgearbeitet in den Groß- und Kleinzerrennhämmern. Andere Hammerwerke wiederum besorgten die Weiterverarbeitung dieses nunmehr schmiedbaren Metalls in die so vielfältigen Werkzeuge und Gebrauchs gegenstände des täglichen Lebens für Gewerbe und Landwirtschaft. Fremdes Geld kam ins Land; größere Hammerwerke und schöne, solide, heute noch vom früheren Reichtum zeigende Herrenhäuser entstanden in den einzelnen Ortschaften. Wir finden in den Schilderungen Betriebe, die auch in sozialer Richtung mustergültig für die Gehilfen gesorgt haben. Das erzeugte Eisen und der sorgsam raffinierte Stahl, wie auch die fertiggestellten Werkzeuge erfreuten sich auf dem Weltmarkte eines sehr guten Rufes und gerne wurden auf den damligen großen Märkten die Produkte des niederösterreichischen Fleißes gekauft; besonders Ungarn, Galizien und die Sudetenländer waren starke Absatzgebiete der einheimischen Kleineisenindustrie. Und doch erfolgte trotz des damaligen Reichtums und trotz des großen Fleißes ein Rückschlag von niederschmetternder Wucht, so daß es schien, als ob die gesamte Kleineisenindustrie unserer Gaue vor dem Ende stünde. Fleiß und Geschicklichkeit allein sind nicht imstande, einen derartigen Industriezweig auf der Höhe zu erhalten, wenn die technische und kaufmännische Ausbildung vernachlässigt wird, wenn man der Anschauung huldigt, daß die Arbeitsweisen aus des Großvaters Zeiten unwiderleglich die besten sind, wenn man von der Meinung benommen ist, daß man in der jetzigen Zeit noch so arbeiten könne, wie dies vor 50 und mehr Jahren erfolgte. Diese Umstände waren es, welche den Hauptgrund des Rückganges in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unserer Kleineisenindustrie bildeten.

Mit dem Jahre 1855, als Heinrich Bessemer in England seine weltberühmte Verfahrungsart zur Erzeugung von Stahl erfunden hatte, war das alte Frischverfahren als Erzegungsmethode für den Tagesbedarf von Eisen und Stahl erledigt. Freilich arbeiteten die Hämmer noch längere Zeit nach althergebrachter Weise weiter; doch sie kamen zum Stillstand und in wenigen Jahren standen an Stelle dieser Werksanlagen traurige Ruinen. Man hat es damals nicht verstanden und vollständig versäumt, mit dem technischen Fortschritt Hand in Hand zu gehen. Während in den anderen Industrie- und Konkurrenzgebieten mächtige Betriebsanlagen mit rationeller Einrichtung geschaffen und technisch und kaufmännisch gut geführt wurden, blieb die einheimische Industrie zurück und mußte so langsam ersterben, wenn nicht Wandel zum Besseren Platz griff.

Wandern wir heute durch das große Ybbs- und Erlaftal und durch die landschaftlich so reizenden Seitentäler, so begegnen wir häufig alten, verfallenen Hammerwerken, an denen die schönen Wasserkräfte ungenützt vorüberfließen. Aus mancher alten Werksanlage wurden Holzsägen oder Holzstofferzeugungsstätten geschaffen; doch die meisten der alten Hammerwerke gingen für die Volkswirtschaft verloren. Dazu gehören insbesonders jene Werke, welche Eisen und Stahl aus dem Roheisen herstellten. Jene Arbeitsstätten, welche Werkzeuge, Sicheln oder Sensen, Achsen und andere Gebrauchsgegenstände fertigstellten, blieben zum Teile erhalten. Für immer verschwunden aber sind die Betriebe jener Meister, deren Erzeugnisse von der Großindustrie übernommen wurden, so z. B.: Feilenhauer-, Nagel-, Ahl-, Striegel- und Kettenschmiede und ähnliche Arbeiten.

Der Zusammenbruch der althistorischen Hammerwerke hatte auch für die übrige Volkswirtschaft der Heimattäler schwere Nachteile. Die Fuhrwerksbesitzer, die Kohlenbrenner, die Landwirtschaft und alle Gewerbe, welche für den Lebensbedarf an Kleidung und Nahrung sorgten, mußten mitleiden; denn der Großteil der Eisenarbeiter wanderte in andere Gegenden aus. So kam es, daß in unserem schönen engeren Vaterlande Niederösterreich ein althistorischer Erwerbszweig dem sicheren Ende entgegengegangen wäre, wenn nicht die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer eingegriffen hätte. Es war in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als die Handelskammer vom Handelsministerium den Auftrag erhielt, die Ursachen des Rückganges zu ermitteln und geeignete Vorschläge für die Wiederbelebung der Kleineisenindustrie zu erstatten. Im Jahre 1888 wurde durch die Handelskammer die Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie gegründet. Durch tüchtige Fachmänner gelangte ein inhaltsreiches Arbeitsprogramm zur Aufstellung, das folgende wesentliche Hauptpunkte enthielt: 1. Schaffung einer Bildungsstätte für die heranwachsende Jugend. 2. Anlage einer umfassenden Mustersammlung aller Erzeugnisse der Kleineisenindustrie, Beschaffung von Musterwerkzeugen aller Art. 3. Ausbildung von verläßlichen Kräften in den Konkurrenzgebieten von Deutschland, die nach ihrer Rückkehr die erworbenen Kenntnisse fruchtbringend in der Heimat zu verwenden hatten; Einführung von neuen Schleif- und Poliermethoden; Einführen des modernen Schmiedens im Gesenke, soweit dieses für die Erzeugung der angestammten Artikel möglich war, Einführung von Pressen und Stanzen zur Ausgestaltung der kleineren Betriebe. 4. Organisation der vorhandenen lebensfähigen Hammerwerke auf moderner kaufmännischer und technischer Basis durch Gründung einer Werks- und Verkaufsgenossenschaft 5. Anlage und Ausbau von genossenschaftlichen Werkstätten zur Einführung von neuen Artikeln und zur Durchführung von einschlägigen Reparaturen.

Dieses weitreichende Programm bedurfte jahrzehntelanger Arbeit, u mdie Bestrebungen der Stiftungen in die Tat umsetzen zu können. Dieses Programm bildet aber auch für alle Zukunft einen unerschöpflichen Quell von stets anregender Arbeit. Jugenderziehung und und Ausbildung praktisch und theoretisch für die Kleineisenindustrie, Organisation der vorhandenen Betriebe nach technischer und kaufmännischer Richtung, Neueinführung von Artikeln und Leistungsfähigkeit schaffen im Wettbewerbe mit der übermächtigen Konkurrenz des In- und Auslandes: ein derartiges Programm, richtig durchgeführt, kann nie erstarren zur Schablone, sondern muß pulsierende, anregende, schaffende Arbeit bringen für alle daran Beteiligten. Und der vorgeschriebene Weg wurde von der Stiftung gegangen. Die Ausge-

Die heutige Folge ist 12 Seiten stark.

staltung der ehemaligen Lehrwerkstätte, die Gründung der „Fachlichen Fortbildungsschule für Schlosser und Werkzeugmacher“ und die Vereinigung der beiden Anstalten zur neu organisierten Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe sprechen für die Leistungen der Stiftung. In der Fachschule ist für den Gesamtunterricht Praxis und Theorie auf das innigste verknüpft. Nicht zuviel Theorie und nicht zu wenig Praxis, dies ist der leitende Grundgedanke für die Unterrichtserteilung.

Die im Anschlusse an die Fachschule gegründete Hilfswerkstätte griff unmittelbar in die Arbeiten der Kleineisenindustrie ein. Mit dem ersten Schlag des im Jahre 1895 aufgestellten Fallhämmers war ein Wendepunkt in dem einheimischen Gewerbe eingetreten; dem Schmieden im Gesenke verdankt unsere n.-ö. Kleineisenindustrie in vielen Artikeln ihre Konkurrenzfähigkeit, ebenso konnten neue Artikel erfolgreich eingeführt werden. Die Weiterausgestaltung des Hilfswerkstättendienstes gab und gibt der n.-ö. Kleineisenindustrie Halbfabrikate zum Selbstkostenpreise nach jeder Art. Dieses Arbeitsfeld, durch die Stiftung ins Leben gerufen, hat unmittelbar fruchtbringend gewirkt nicht nur in unseren Heimatstälern, sondern auch für die eisen- und stahlverarbeitenden Kleinbetriebe in Wien, sei es in der Erzeugung der verschiedenen Werkzeuge für den Telegraphen- und Telephonbau, sei es für die Reißzeugfabrikanten, für die Erzeugung von chirurgischen Instrumenten oder für die Langmesserschmiede in der Hauptstadt. Der schönste Erfolg der Hilfswerkstätte bleibt aber in der Tatsache, daß in Wien sowohl wie in den Heimatsgauen diese Betriebsart fruchtbringende Anregungen brachte für die moderne Ausgestaltung der einzelnen Meisterbetriebe.

Hat die Hilfswerkstätte in technischer Richtung segenbringend gewirkt, so war mit der im Jahre 1903 erfolgten Gründung der Werks- und Verkaufsgenossenschaft „Vereinigte Schmiedgewerke“ in Ybsitz die kaufmännische Grundlage für eine zielbewußte Organisation der Schmiedschaft geschaffen worden. Auch hier hat die Stiftung ununterbrochen mitgearbeitet und mitgeholfen durch Rat und Tat; die Stiftung hat aber auch die Aufmerksamkeit und ausgiebige Unterstützung der mittlerweile durch Staat und Land ins Leben gerufenen Aktionen für Gewerbeförderung auf die n.-ö. Kleineisenindustrie gelenkt. Großzügig wurde durch den seinerzeitigen k. k. Gewerbeförderungsdienst des Handelsministeriums und durch die Gewerbeförderung des Landes Niederösterreich Hand in Hand mit der Stiftung und der Kammer eingegriffen. Welche Fülle von Arbeit, welche Unsummen von Anregungen für unsere n.-ö. Kleineisenindustrie in den letzten Jahrzehnten von der Stiftung und von den Instituten für Gewerbeförderung geleistet wurden, weiß nur der voll und ganz zu schätzen, der die ehedem so traurigen Verhältnisse kannte und nicht vergessen hat.

Wohl ringt unsere Kleineisenindustrie in den heutigen Tagen wiederum schwer um ihren Bestand, doch die Ursachen der heutigen Stagnation sind grundverschieden von jenen vor der Genossenschaftsgründung. Der verhängnisvolle politische Zusammenbruch brachte ungeahnte, neue, ungleich schwerere wirtschaftliche Folgerungen; ehedem reiche Absatzgebiete sind durch Zollschranken von nahezu unerschwinglicher Höhe für unser heimisches Gewerbe verloren; Devisenverordnungen schärfster Art haben durch Jahre hindurch die Bezahlung der Erzeugnisse durch Kunden im Auslande (siehe Ungarn) unsagbar erschwert. Aus Kriegsindustrien sind auch in den Nachfolgestaaten Konkurrenzbetriebe der Kleineisenverarbeitung entstanden. All diese Mißstände bewirken, daß unsere einheimische Kleineisenindustrie schwerer denn je zu kämpfen und zu ringen hat. Und dieser Kampf wird trotzdem zu bestehen sein, wenn die Schmiedmeister, in strammer Einigkeit geschlossen zusammenstehen nach innen und nach außen, wenn der technische Fortschritt ununterbrochen und ungehemmt weiter arbeitet in der Verbesserung und Veredlung der Erzeugnisse und wenn vor allem der eiserne Wille maßgebend ist, ehrliche Arbeit in treuer Kameradschaft zu leisten und unverdrossen in Einigkeit zusammenzustehen. Der Wert der genossenschaftlichen Organisation zeigt sich nicht dann, wenn gute Tage sind, sondern wenn Sorgen und Kummer infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Krise auch die n.-ö. Kleineisenindustrie nicht verschonen. Soweit heute die Regierung, Staat, Land und Kammer für die Volkswirtschaft helfen können, soweit wird dies sicher geschehen. Doch so wie einst es war zur Zeit der Blüte der Gewerbeförderung —so ausgiebig kann heute nicht mehr geholfen werden, denn dazu fehlen in Oesterreich derzeit die Mittel. Hauptsache ist heute, auf dem Geschaffenen erfolgreich weiterbauen und die beste Gewähr für Erfolg ist und bleibt ehrliche Arbeit und volle Einigkeit.

Unsere gesamte Volkswirtschaft drückt heute am schwersten der Mangel an Bargeld für Betriebskapital einerseits und die furchtbare Verzinsung aufgenommener Summen anderseits. Der Lebensnerv für unsere Arbeit bildet die Beschaffung von billigem Kredit, denn die derzeitige Zinsknechtschaft an das Großkapital des In- und Auslandes kann die gesamte Volkswirtschaft, am wenigstens aber unsere Kleineisenindustrie auf längere Dauer ertragen. Hand in Hand mit dieser grundlegenden Forderung muß auch heute eine Besteuerung Platz greifen, die Industrie und Gewerbe auch leisten können, ohne in der Entwicklung und im schweren Konkurrenzkampf gehemmt zu sein.

Unschätzbar für unsere Kleineisenindustrie ist die Tatsache, daß sie nicht wie manche Scheinindustrie über Nacht erstanden ist, sondern daß sie auf eine jahrhunderte alte Geschichte zurückblicken kann, daß sie bodenständig ist und daß ihre Vertreter: Meister, Gehilfen und Lehrlinge in Liebe an ihrem Gewerbe hängen und mit — ich möchte sagen — angeborener Geschicklichkeit die Bearbeitung von Eisen und Stahl verstehen. Und Heimatliebe herrscht und Liebe zur Arbeit ist zu Hause in den Reihen der Kleineisenindustrie. Und diese Grundfesten haben in der Vergangenheit oftmals schon schwere Zeiten überwunden, sie werden auch die drückenden, sorgenvollen Tage der Gegenwart siegreich überwinden.

Die Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie jedoch, welche durch mehr als ein Drittel Jahrhundert erfolgreich für unser althistorisches Handwerk und Gewerbe zu schaffen verstand, sie wird auch in Hinkunft ihrer schönen Aufgabe gerecht werden: Erziehung der Jugend zu tüchtiger, werktätiger Arbeit, Förderung des eisenverarbeitenden Gewerbes nach technischer und kaufmännischer Hinsicht zu Nutz und Frommen eines gesunden Erwerbszweiges in den schönen Tälern unserer Heimat. Das walte Gott!

Die Agitation der Sozialdemokraten unter den Beamten und Pensionisten.

Aus einem Aufsatze des Bundesministers a. D. Dr. Leopold Waber.

Die Sozialdemokraten und uns feindliche Beamtenkreise, die zu ihren Gunsten arbeiten, bemühen sich, die Ergebnisse unserer Bemühungen, die wir nur der Einsetzung unserer ganzen parlamentarischen Stellung erreicht haben, zu bagatellisieren. Die Sozialdemokraten aber rühmen sich ihrer Erfolge, die darin bestanden haben, daß über ihren Antrag eine einmalige Zuwendung von 100.000 Kronen für die Wehrmänner und entsprechend unserem Antrage für die mittleren und höheren Beamtengruppen die Aufstiegsmöglichkeit für die unterste Beamtengruppe beschlossen wurde. Im Verhältnis zu diesen Errungenschaften, die überdies nur auf Grund unserer Arbeit und mit Zustimmung der Regierung und der Mehrheitsparteien erreicht wurden, ist doch tatsächlich der Erfolg unserer Bemühungen ein bedeutender zu nennen, um so mehr, als die parlamentarische Arbeit erst eingesetzt hat, nachdem die Regierung in den Verhandlungen mit den Beamten sich ausgegeben hatte, weil sie alles daran gesetzt hat, um ein Einvernehmen mit den Beamtenorganisationen zu erzielen und dadurch über parlamentarische Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es ist unter solchen Umständen gewiß leichter, 78 Minderheitsanträge zu stellen, als positive Erfolge zu erzielen.

Man sollte glauben, daß die Beamten die Tätigkeit der Sozialdemokraten am eigenen Leibe schon genügend verspürt haben, um den Wert ihrer Agitationsmethoden entsprechend einzuschätzen. Gewiß sind die Beamten der Gemeinde Wien besser gestellt als die Bundesangestellten, aber die günstigen Ergebnisse der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien, die auch ihren Beamten zu Gute kommen, werden doch hauptsächlich auf Kosten des Bundes erzielt und sind nur eine Folge der zielbewußten Regierungsarbeit, die von uns unterstützt wird und verantwortet werden muß. Wenn die Krone stürzt, ist es mit der Wiener Musterwirtschaft und den großen Ueberschüssen vorbei. Dann wäre auch die günstige Lage der Beamten der Gemeinde Wien untergraben.

Wir müssen auch daran erinnern, daß die Sozialdemokraten selbst die unbedingte Notwendigkeit von Auslandskrediten und von Auslandskapital für die österreichische Wirtschaft betont haben — allerdings solange sie in der Regierung waren! Sie waren auch Anhänger der Stabilisierung der Krone auf dem niedrigen Niveau und sie waren auch für den Beamtenabbau. Dr. Otto Bauer hat in seinem Berichte über das Finanzgesetz für das Verwaltungsjahr 1919/20 vom 11. März 1920 ausgeführt:

„Es ist sicherlich ein unhaltbarer Zustand, daß ein Staat, dessen gesamte Einnahmen 4.4 Milliarden Kronen betragen, die Jahresbezüge seiner Angestellten binnen einem Vierteljahre um ungefähr denselben Betrag erhöhen muß. So notwendig die Anpassung der Bezüge an die veränderten Kosten der Lebenshaltung auch ist, so werden solche Lasten der Volkswirtschaft doch nur dann erträglich sein, wenn die Zahl der Staatsangestellten in dem der Größe und der volkswirtschaftlichen Kraft unseres Landes entsprechenden Maße herabgesetzt wird.

Es geht gewiß nicht an, daß zum Beispiel durch das Militärbesoldungsübergangsgesetz der Aufwand für die Besoldung der Offiziere und Unteroffiziere der alten Armee mit einem Schlag um 424.9 Millionen Kronen erhöht wird, obwohl diese Offiziere und Unteroffiziere in dem Organismus unserer Wehrmacht längst keine Funktion mehr haben. Die kleine Republik kann den riesenhaften Apparat, den sie von der alten großen Monarchie geerbt hat, nicht länger tragen, wenn sie ihm nicht erliegen soll. Ein energischer Abbau liegt nicht nur im Interesse des Staatshaushaltes und der Volkswirtschaft, sondern auch im Interesse der Staatsangestellten selbst, denen der Staat ja nur dann eine angemessene Lebenshaltung sichern kann, wenn ihre Zahl dem tatsächlichen Bedarf des Staates und der Tragfähigkeit der Volkswirtschaft angepaßt wird.“

Wenn auch in diesen Ausführungen beispielsweise auf die Offiziere und Unteroffiziere hingewiesen wird, so ergibt sich doch aus diesen Ausführungen, daß Dr. Otto Bauer damals ganz allgemein für Ersparungen im Personalaufwande eingetreten ist. Daraus ergibt sich aber auch, wie die Agitation aufzufassen ist, welche die Sozialdemokraten nunmehr gegen die Großdeutsche Volkspartei wegen ihrer Stellungnahme zum Besoldungsgesetze eingeleitet haben. Die ganze Agitation zielt lediglich darauf ab, die aktiven und pensionierten Beamten der Großdeutschen Volkspartei abwendig zu machen und dadurch die 200.000 Stimmen für die Sozialdemokraten zu gewinnen, die notwendig sind, um ein für die sozialdemokratischen Parteibedürfnisse entsprechendes Zweiparteiensystem in Oesterreich zu etablieren. Bei näherer Ueberlegung werden aber die Pensionisten wohl zur Einsicht kommen müssen, daß gerade unsere Arbeit in den letzten Jahren sie vor dem Schicksal der Kleinrentner bewahrt hat. Die Pensionisten werden auch nicht übersehen dürfen, daß eine besondere Schwierigkeit darin gelegen war, daß es sich bei dem verabschiedeten Gesetzentwurfe nicht um eine Besoldungserhöhung, sondern um eine Besoldungsreform gehandelt hat, und daß deshalb die Ueberführung der Pensionisten in die neuen Besoldungsklassen große Schwierigkeiten gemacht hat. Niemand bedauert mehr die Zwangslage, in der wir uns befunden haben, als wir Abgeordneten der Großdeutschen Volkspartei. Es blieb uns leider keine andere Möglichkeit übrig, als die, den Pensionisten durch die Aufrechterhaltung der Automatik wenigstens den gesetzlichen Anspruch auf die gleichmäßige Erhöhung der Bezüge der Aktiven und der Pensionisten bei einer kommenden Besoldungserhöhung zu wahren. Im Uebrigen werden wir, sobald als möglich, eine entsprechende Regelung der Pensionsverhältnisse herbeiführen.

„Z R III.“

Nichts könnte den Wahnsinn der Friedensverträge schärfer illustrieren, als die Tatsache, daß an dem Tage, an dem der Z. R. III. seine Fahrt nach Amerika beginnt, eine interalliierte Militärkontrollkommission nach Friedrichshafen kommt, um das Niederreißen der Riesenluftschiffhalle zu überwachen. Der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab dem Gefühle der Empörung und des Zornes des deutschen Volkes darüber mit folgenden erschütternden Worten Ausdruck:

„Die Ozeanfahrt des neuesten Zeppelins nach Amerika bedeutet für mich eines der erschreckendsten Beispiele für den Fortschritt, den Dummheit und Verblendung bei der Menschheit gemacht haben. Bedenken Sie, daß dieses Luftschiff das letzte ist, welches nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages in Deutschland gebaut werden darf. Dieses Luftschiff, das den Höhepunkt einer menschlichen Leistung auf dem Gebiete des Geistes und der materiellen Technik darstellt, dieses Luftschiff, das das schlagendste Argument gegen die Verunglimpfung und Verleumdung ist, denen das deutsche Volk seit zehn Jahren ausgesetzt ist, dieses Luftschiff soll das letzte Luftschiff deutscher Fabrikation sein, weil es ein deutsches ist. Es lebe der Haß, es lebe die Rachsucht, es lebe der Neid, es lebe die Dummheit! Menschenliebe und geistiger Fortschritt versinken mit dieser ersten Zeppelin-Ozeanfahrt.“

Und trotzdem! Das Riesenluftschiff, das in Ausführung des Versailler Vertrages an Amerika abgeliefert werden mußte und nun in amerikanischen Diensten seine Flüge um die Welt versuchen und so überall für die grandiose Tiefe deutschen Erfindungsgeistes und deutschen Fleiß und deutsche Arbeit Zeugnis ablegen wird, ist ein Symbol für die gewaltige Kraft, die im deutschen Volke schlummert. Welches andere Volk wäre imstande gewesen, in einer Zeit der tiefsten seelischen und wirtschaftlichen Depression, wie sie niemals je ein Volk erduldet hat, ein Werk zu schaffen, dem die ganze Welt mit Staunen und Bewunderung folgt?

In St. Germain und Versailles hat man Fessel um Fessel zu einem dichten Netz verschlungen und geknüpft, um uns in ewiger Unfreiheit halten zu können. Auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiete sind uns alle nur denkbaren Quellen für eine Aufwärtsentwicklung abgegraben und verschüttet worden.

Nur eines konnten die Juristen in St. Germain und Versailles nicht: Deutsche Schaffenskraft in Verbotsparagraphen pressen! Die deutsche Schaffens- und Arbeitskraft konnte weder durch die Friedensverträge noch durch den folgenden bis heute dauernden Krieg nach dem Kriege gebrochen werden. Sie ist es auch, die die Zukunft Deutschlands neu erschaffen wird.

Die Salzburger Länderkonferenz und die Lehrer.

Nach eingeholten Erkundigungen erfahren wir, daß an der Salzburger Länderkonferenz nur zwei großdeutsche Vertreter teilgenommen haben und zwar Landeshauptmannstellvertreter Langoth aus Linz und der Kärntner Schulreferent Landesrat Dr. Dörflinger.

Seitens dieser großdeutschen Mandatare wurde ein eigener den Wünschen der Lehrerschaft entsprechender Antrag in der Länderkonferenz eingebracht, der aber nicht die Annahme der Mehrheit der Konferenz finden konnte.

Großdeutsche!
Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Vorjahre gemeinsam durch die Südmark und den Deutschen Turnerbund (1919) herausgegeben, hat eine Größe von 6×10½ Zentimeter, trägt auf dem Einband in Gold eingestanzt das Südmarkabzeichen oder das Wort Südmark und ist in Leinwand oder Leder gebunden erhältlich. Der Zeitweiser ist zweifärbig (Sonn- und Feiertage rot) gedruckt. Preis: in Leineneinband 6.000 Kronen, in Ledereinband mit Goldschnitt 18.000 Kronen. **Wochervormerk-Zeitweiser.** Preis 9.000 Kronen. Der Vormerkkalender ist auf einer mit Eichenlaub verzierten Rückwand, in deren Mitte groß das Wort „Südmark“ steht, angebracht. Er ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet. Im Zeitweiser sind die Feiertage durch Rotdruck hervorgehoben. Die Rückwand hat das Ausmaß 14×23 Zentimeter, der darauf befindliche Vormerkblock die Ausmaße 10×16½ Zentimeter. **Tagesabreiß-(Block)-Zeitweiser.** Preis 8.000 Kronen. Die Rückwand trägt ein Bild in Dreifarbendruck oder farbigem Steindruck. Er ist nur zum Hängen eingerichtet. **Für Weihnachten** sind eine Reihe passender Weihnachtsgeschenke wie: Briefpapier, Glas- und Rahmenbildchen mit den Bildnissen großer deutscher Männer, Feuerzeuge, Zigarettenpapier und -hülsen, Schreibstifte vorzüglicher Güte. (Bleistifte, Tintenstifte, Blau-Rot-Stifte), Feinseife u. a. erhältlich. Eine ausführliche Preisliste über alle Verlagsgegenstände wird über Verlangen kostenlos zugesendet. Südmarkverlag, Wien 7/1, Mariahilferstraße 98, Fernruf 36007.

* **Rosenau a. S.** (Südmarkversammlung.) Sonntag den 12. Oktober um 2 Uhr nachmittags fand in Herrn Wedl's Gasthause die Hauptversammlung der Südmark statt, die trotz des herrlichen Tages äußerst gut besucht war. Herr Professor Ferd. Matras, Universitätslektor aus Wien sprach über die Lage der Deutschen im Banat und kam dann auch auf die einzelnen Sprachinseln in Ungarn, Rumänien und S.H.S.-Ländern zu sprechen. Seine großartigen Ausführungen wurden mit allgemeinem, begeistertem Beifall belohnt. Sodann wurde die neue Leitung der Südmark gewählt.

— (Todesfall.) Am Freitag den 10. Oktober starb Herr Johann Diminger, welcher im 61. Lebensjahre stand. Er war Aufseher bei der Fa. Gebr. Böhler &Co. A.-G. in Bruckbach. Das Leichenbegängnis, welches Sonntag den 12. d. bei herrlichem Wetter stattfand, gestaltete sich zu einem imposanten Trauerzuge. Da Herr Diminger schon 35 Jahre bei der Firma diente und 34 Jahre Mitglied der Werksfeuerwehr war, gaben sehr viele Beamte und Arbeiter, sowie die Feuerwehren Bruckbach, Böhlerwerk, Rosenau und Oismühle dem Toten das letzte Geleite auf den Sonntagberg. An ihm verliert die Fa. Böhler & Co. einen tüchtigen, gewissenhaften Arbeiter vom alten Schlage! -Ruhe sanft!

* **Ybbsitz.** (Oeffentlicher Sprechabend.) Die Ortsgruppenleitung der National-sozialistischen Partei gibt allen Parteiangehörigen, Parteifreunden und Volksgenossen, gleichgiltig welcher Partei angehörend, bekannt, daß am Samstag den 18. Oktober 1924 um ½8 Uhr abends im Gasthause des Herrn Anton Lugmayer in Ybbsitz der nächste öffentliche Sprechabend der hiesigen Ortsgruppe stattfindet. Als Sprechstoff werden Ziele und Zweck des Nationalsozialismus behandelt werden.

* **Ybbsitz.** (Nat.-sozial. Versammlung.) Am 12. d. M. nachmittags fand im Gasthaus Heigl die Mitgliederversammlung der Nationalsozialistischen Partei statt. Herr Fritz aus Waidhofen erledigte in verständlicher Form die Hauptpunkte der Tagesordnung, gab auf verschiedene Anfragen klare Auskunft und war stürmischer, anhaltender Beifall der beste Beweis der Dankbarkeit für seine Aufklärungen. Bis aufs letzte Plätzchen war der Raum gefüllt, obwohl der sonnige Sonntag viele zu Ausflügen verleitete. Redner behandelte neben anderem die bevorstehenden Wahlen, sowie die politische und wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes, beleuchtete viele Uebelstände, die Versklavung aller Deutschen durch die ausländische und jüdische Geldmacht.

* **Ybbsitz.** (Von unserer Orgel.) Nun ist der sehnlichst erwartete Moment doch gekommen. Samstag den 14. Oktober ist sie abgebrochen worden, nachdem sie fast 60 Jahre treu und unentwegt ihren Dienst getan hat. Meister Unterberger, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sie aufgestellt hat, war schon damals wegen des äußerst ungünstigen Aufstellungsplatzes ungehalten. Wie Herr Rehbrunner d. Ae., der damals beim Aufstellen der Orgel mithalf, erzählt, äußerte Unterberger oft und oft sein Bedenken wegen des ungünstigen Platzes. Er fürchtete gar üble Nachrede, die ihn als Orgelbauer treffen mußte, weil er die Orgel auf einen derart ungünstigen Platz aufstellte. Er hatte ja recht der Mann, der Platz ist für die Orgel der denkbar schlechteste in der ganzen Kirche, und dennoch, auch die neue Orgel muß wieder diesen Platz bekommen, weil eben kein anderer zur Verfügung steht und unmögliches von Menschen nicht geleistet werden kann. Für den Orgelbau-Ausschuß waren eben nur zwei Wege gangbar; entweder keine neue Orgel und Beibehaltung des alten Werkels, weil kein günstiger Platz vorhanden war, oder eine neue Orgel am alten Platze. Der dritte Weg, Aufstellung des Werkes zu beiden Seiten des Hochaltares, mußte wegen Einspruch des Bundesdenkmalamtes und wegen anderer schwerwiegender Bedenken fallen gelassen werden. So kommt denn die Orgel — Gott sei's geklagt — wieder auf den alten Platz. Ueber das geplante neue Werk sowie über die Firma, die den Bau über hat, wird in der nächsten Nummer berichtet werden.

* **St. Leonhard am Walde.** Zu dem in unserer letzten Folge vom 10. Oktober unter „St. Leonhard am Walde“ erschienenen Artikel, erhalten wir von dem Unterzeichneten folgende Erwiderung: „Sehr geehrte Schriftleitung! In Sachen des Artikels „St. Leonhard am Walde“ in Nr. 41 vom 10. Oktober 1924 Ihres geschätzten Blattes ersuche ich höflich, an gleicher Stelle folgende Erklärung zu verlautbaren: Frau Zäzilia König hat von meinem Entgegenkommen Gebrauch machend, am 26. August 1924 in meiner Kanzlei vor mir und 2 Zeugen freiwillig und ohne jede unrechtmäßige Pression eine schriftliche Abbitte und Ehrenerklärung abgegeben, welche seit diesem Tage in Wirksamkeit steht und gesetzlich auch nicht widerrufen werden kann. Damit gilt diese Angelegenheit vor dem Rechte und der Oeffentlichkeit als abgeschlossen. In Hochachtung J. Landlinger, Pfarrer, St. Leonhard am Walde.“

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 19. Oktober, 10 Uhr vormittags findet Erntedank-Gottesdienst statt. 9 Uhr vormittags Kindergottesdienst. Jeden Freitag abends 8 Uhr im Pfarrhaus Bibelstunde.

— **Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** Am Dienstag den 21. Oktober l. J., 8 Uhr abends, findet im Speisesaale des Großgasthofes des Herrn Julius Hofmann in Amstetten eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Gegenstand: Gemeindewahlen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes werden die geehrten Herrn Parteimitglieder um sicheres Erscheinen ersucht.

— **Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer.** Der erste Familienabend am Samstag den 11. d. M. war von mehr als 60 Personen besucht und verlief in sehr fröhlicher Stimmung. Die Gäste aus Ulmerfeld, Mauer-Oehling und Aschbach beteiligten sich eifrig an den Gesellschaftsspielen, welche ein gutes Erträgnis für Vereinszwecke abwarfen. Erst in später Nachtstunde verließen die Teilnehmer vollbefriedigt das Kaffee Fuchs. Nächster Familienabend am zweiten Samstag im November.

— **Deutscher Schachverein.** (Herbstwettkampf.) Sonntag den 5. d. M. fand zwischen den deutschen Schachvereinen Amstetten und St. Pölten ein Wettkampf statt, den St. Pölten siegreich 7:4 entscheiden konnte. Immerhin ist bemerkenswert, daß Amstetten auf dem 1., 3. und 4. Brett die Oberhand behielt. Für den jungen aufstrebenden Verein ist dies gewiß ein schöner Erfolg. — Die Schachabende finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag im Vereinsheim (Kaffee Fuchs) statt. Jeden Sonntag freier Schachverkehr. Deutsche Schachfreunde sind gebeten, recht rege teilzunehmen.

— **Fußballklub.** Sonntag den 19. ds. hat der Amstettner Fußballklub den neuen zweitklassigen Meisterschaftsgegner „Schwarze Elf“, St. Pölten, zu Gaste. Zu diesem Wettspiele tritt der A.F.K. mit seiner kompletten Meisterschaftsmannschaft an und dürfte sich den Gästen, wie uns von der Klubleitung mitgeteilt wird, in folgender Aufstellung entgegenstellen: Kremlicka, Schipsl, Buzas, Bernhard I, Katzenberger III, Wackerbauer, Lux, Bertl, Ernstl, Grundl, Katzenberger R. Ersatz: Höfinger, Fischer, Patzelt. Es ist auf einen spannenden Kampf zu rechnen, da die Gäste alles daransetzen werden, so gut als möglich abzuschneiden, um das gegen ihre Ortsrivalen erzielte Resultat („Sturm 19“, 1:0) als gewonnen zu dokumentieren.

— **Karl Freihammer †.** Wir haben seinerzeit über den schweren Unfall, welcher dem Monteur des städtischen Elektrizitätswerkes Amstetten Karl Freihammer in Zeilern in Ausübung seines Dienstes zustieß, berichtet. Karl Freihammer ist nunmehr am 13. ds. nach langem, schwerem Leiden den erlittenen schweren Verletzungen im Alter von 59 Jahren erlegen. Das unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung am Mittwoch den 15. d .M. stattgefundene Leichenbegängnis, an dem sich neben vielen andern Trauergästen der Herr Bürgermeister und der Gemeindeausschuß, die Beamten undBediensteten der Stadtgemeinde u. a. m. beteiligten, gab beredtes Zeugnis von der Beliebtheit und Wertschätzung des Verstorbenen. Der hinterbliebenen Familie unser herzliches Beileid!

Kinoeröffnung. Am Samstag den 11. ds. wurde in Amstetten im Saale des Gasthofes Josef Neu ein zweites Kino unter dem Titel: Erstes Amstettner Lichtspieltheater eröffnet. Es wurden das Drama „Sensation im Zirkus Cäsare“ und ein Lustspiel „Er, Sie und Hamlet“ vorgeführt. Der Besuch war gut, doch ließ die Vorführungstechnik zu wünschen übrig, auch kürzere Pausen wären zu empfehlen.

— **Todesfälle.** Franziska Madlinger, 1 Jahr, chronischer Darmkatarrh (Bahnbedienstetenskind). Karl Freihammer, 58 Jahre, Stadtmonteur, Tod durch Betriebsunfall. Friedrich Schuhleitner, 2 Monate, Lungenkatarrh.

— **Obstausstellung in Wieselburg a. d. Erlauf.** Am Sonntag den 5. d. M. fand in Wieselburg eine Obstausstellung der Bezirke Scheibbs, Ybbs und Gaming statt, welche sehr gut beschickt war. Der Besuch seitens der Bevölkerung war ein sehr reger, ein Beweis, daß solche Ausstellungen, welche die Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung unserer Gegend vor Augen halten, allgemeinem Interesse begegnen und es angezeigt wäre, derartige Ausstellungen öfters zu wiederholen. Das Gebotene war sehr anerkennungswert und wurden zahlreiche Preise unter die eifrigen Aussteller verteilt.

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger in Amstetten, Zahlstelle Preinsbach, Gründungsversammlung.** Dieselbe fand am 12. d. M., 3 Uhr nachmittags, im Gasthofe Josef Neu statt und führte zu einmütigem Erfolg. Außer den zahlreichen Kameraden der Gemeinde Preinsbach hatten sich noch der Bezirksverbandsobmann Hans Höller, Ehrenkommandant Wratislav Ruzicka, Obmann Hans Sieder und mehrere andere Funktionäre und Kameraden des Amstettner Kameradschaftsvereines eingefunden. Mit besonderer Freude wurde das Erscheinen des Ehrenmitgliedes des Amstettner Kam.-Ver. Herrn Staatssekretärs a. D. Hans Zerdik begrüßt. Unter echt kameradschaftlichen Herzens-Glückwunschworten der vorgenannten Funktionäre an die neugegründete Kameradschaftsverbindung verlief die Gründung in schöner harmonievoll bleibender Erinnerung. Herrn Anton Lehner, der als Obmann des vorbereitenden Komitees mit einigen Kameraden die aufgetauchten Anregungen zur Verwirklichung brachte, gebührt öffentlich herzlichster Dank. Nach seinem Wunsche und Antrage wurden gewählt: Herr Johann Galtberger als Obmann, Anton Lehner als Stellvertreter, Geyer Josef als Schriftführer, Leopold Mayerhofer als Stellvertreter, Alois Bierwipfl als Kassier, Johann Klauser als Stellvertreter, Franz Hackl und Johann Waser als Beiräte. Herr Oekonomierat Bürgermeister von Preinsbach Josef Grim, der geistige Urheber zur Gründung des Vereines, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Zustandekommen desselben, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt.

— **Schulkino.** Zeigte uns das Schulkino in seiner diesjährigen Eröffnungsvorstellung die Schönheiten des Rheins von der Quelle bis zur Mündung, so führte uns der zweite Film die Herrlichkeiten der Schweizer Hochalpen vor Augen. Beidemale waren die Vorstellungen sehr gut besucht, ein Beweis dafür, daß sich das Schulkino stets wachsender Beliebtheit erfreut. Störend wurde in der letzten Vorstellung nur das laute Sprechen einiger Besucher während des Vortrages empfunden. — Am Donnerstag den 23. Oktober kommt als Hauptfilm „Tierleben im Wasser“ zur Vorführung, als Beigabe das Märchen „Elfenzauber“. Der bisherige Operateur des Schulkinos Herr Lehrer Rudolf Oberleitner, ist leider durch schwere Krankheit voraussichtlich noch lange Zeit nicht in der Lage, seine Kraft dem Schulkino zu widmen, und die Leitung des Schulkinos war in großer Sorge, ob es möglich sein werde, den Betrieb im heurigen Schuljahre wieder aufnehmen zu können. Zur freudigsten Ueberraschung machte sich der Direktor des 1. Amstettner Lichtspieltheaters, Herr Anton Baumann, in entgegenkommendster Weise erbötig, für die Dauer der Erkrankung des Herrn Oberleitner den Operateur seines Kinos, Herrn Karl Pfenning zur Verfügung zu stellen. Es verdient diese edle Handlungsweise umsomehr mit Dank der Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden, als sowohl Herr Baumann als auch Herr Pfennig die ganze Arbeitsleistung vollkommen unentgeltlich übernommen haben und jede Vergütung ablehnen. Für diese edle Handlungsweise sei beiden Herren herzlichst gedankt.

— **Autounfall.** Am 9. Oktober l. J. fuhr gegen 11 Uhr vormittags ein mit Langholz beladener Wagen durch die Wörthstraße und bog gegen die Innere Wieden ein. Hinter demselben kam das von Hofrat Dr. Willfort gelenkte Amtsauto der Bezirkshauptmannschaft gefahren. Als der Langholzwagen die Biegung gegen die Innere Wieden nahm, versperrte er dem Kraftwagen die freie Fahrt. Der des Fahrens unkundige Lenker des Autos, welcher sich eben für die Lenkerprüfung vorbereitete, wollte sein Fahrzeug anscheinend zum Stehen bringen, er verfehlte aber den hiezu gehörigen Hebel und versetzte sein Fahrzeug in noch größere Geschwindigkeit. Hiedurch kam es zum Zusammenstoß mit dem Langholzwagen, welcher einige Meter zur Seite geschoben und schließlich umgestürzt wurde. Der am rückwärtigen Ende des Langholzwagens gehende „Starzer“ Karl Rafetseder konnte sich durch einen Seitensprung gerade noch in Sicherheit bringen. Durch den Zusammenstoß, bei welchem ein Stamm die Vorderseite der Karrosserie des Kraftwagens durchbohrte und zertrümmerte, wurde der neben dem Lenker sitzende Beamte der Bezirkshauptmannschaft Franz Fadler, verletzt, er erlitt dem Grade nach leichte, aber sehr schmerzhafte Quetschungen des Oberschenkels. Der Lenker kam mit dem bloßen Schrecken davon. Die Wiederherstellung des Kraftwagens dürfte Kosten in der Höhe von 15—20 Millionen Kronen verursachen. Die Zahl der Prüfungskandidaten für die Lenkerprüfung nimmt in letzter Zeit in Amstetten auffallend zu. Möge dieser Unfall, welcher leicht hätte böse Folgen nehmen können, zur Lehre dienen, die Straßen der Stadt nicht als Uebungsplatz für Anfänger zu benützen.

— **Einbruch im Pfarrhause in Winklarn bei Amstetten.** In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. wurde im Pfarrhause in Winklarn ein Einbruch verübt. Den Verbrechern fielen nebst anderem auch 7 Millionen Bargeld in die Hände. Einer der Einbrecher soll bereits verhaftet sein.

— **Unfall.** Am Samstag den 11. Oktober l. J. ereignete sich auf der Waidhofner-Straße in der Nähe des Anstaltsfriedhofes in Mauer-Oehling ein eigenartiger Unfall, welcher sehr leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. In der Richtung gegen Amstetten fuhr ein zweispänniges Strohfuhrwerk, dessen Kutscher vorne auf einem Brettersitze saß. Plötzlich verlor er den Sitz unter sich und fiel unter das Fuhrwerk. Der Sitz fiel auf die Pferde, welche scheuten und mit dem Fuhrwerk

davonrasten. Mittlerweile kam aus der Gegenrichtung ein ganz neues, mit einer Auslandsnummer versehenes Auto (Turiner Fiat) heran. Der Lenker hatte das heranrasende Gespann bemerkt und fuhr mit dem Auto zur Seite und blieb in der sicheren Voraussicht stehen, daß die scheu gewordenen Pferde dem Hindernisse ausweichen würden. Unerwarteterweise traf dies jedoch nicht zu, die Pferde drangen direkt auf das Auto ein, zertrümmerten den Windschutz und die Karosserie und beschädigten das Auto auch sonst noch so schwer, daß es nach Wien zurückbefördert werden mußte. Der ersatzpflichtige Teil dürfte in diesem Falle wohl der Fuhrwerksbesitzer sein.

— **Kino Baumann.** Samstag den 18. und Sonntag den 19. Oktober 1924: „Der Schusterjunge Seiner Majestät“ (S. Majestät, das Kind) mit Hermann Hoffmann und dem kleinen, herzigen Lupu Puck. Allerliebstes Traumspiel in 5 Akten, welches den Traum eines Schusterjungen, der auf Abenteuer in die Welt zieht und es bis zum Sekretär des Kronprinzen bringt, darstellt. Sonntag, 4 Uhr nachmittags: Kinder- und Familienvorstellung. Montag den 20. und Dienstag den 21. Oktober: „Das rollende Schicksal“ mit dem Liebling der Kinobesucher Charles Willy Kayser als Hauptdarsteller. Ein Film von besonderer Klasse, wie deren nur wenige im Jahre hergestellt werden und der infolge seines Inhaltes wegen jedem Zuseher noch lange in Erinnerung bleiben wird. Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. Oktober: „Die Zuckerlprinzessin“, einer der schönsten Ausstattungsfilme der Saison. Die Geschichte eines lieben, reizenden Wiener Mädels rollt vor unseren Augen ab und behandelt alle Phasen der Schicksalswerte: Liebe, Lust und Leid. Freitag den 24., Samstag den 25. und Sonntag den 26. Oktober: Ruth Weyher und Harry Piel in dem weltumspannenden Sensationsdrama: „Menschen und Masken“, 1. Teil: „Der falsche Emir“. Dieser Film, welcher weit von den herkömmlichen Harry Piel-Filmen abweicht, zeigt in packender Weise die Schicksale eines Kinostars, welcher die Rolle eines afghanischen Emirs übernimmt, einen Aufstand schlichten soll und zum Tode verurteilt wird, bis er durch den richtigen Fürsten aus seiner mißlichen Lage befreit wird. Sonntag, 4 Uhr: Kindervorstellung mit Sonderprogramm.

Aus Haag und Umgebung.

St. Valentin. (Stier- und Kalbinnenschau.) Am Donnerstag den 9 Oktober 1924 wurde im Gemeindegarten zu St. Valentin von der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer eine Stierschau und von der Viehzuchtgenossenschaft St. Valentin eine Kalbinnenschau für den Bezirk Haag veranstaltet, wo 22 Stiere und 34 Kalbinnen aufgestellt waren. Als Vertreter der Landeskammer war Herr Tierzucht-Inspektor Dr. Stampfl gekommen. Landespreise für Stiere erhielten: Franz Weindlmayr aus Haidershofen und Michael Sturm aus Sankt Valentin erste Preise im Betrage von 500.000 Kronen, dann Johann Pillgrab aus St. Valentin, Franz Lichtenberger aus Haag, Kirchweger Georg aus St. Valentin und Johann Weindl aus St. Valentin zweite Preise im Betrage von 300.000 Kronen; ferner Kaindl Johann aus St. Valentin, Josef Pillgrab aus St. Valentin, Schrottbauer Josef aus St. Valentin, Weigl Stefan aus St. Valentin, Gerstmayr Franz aus Haag, Baureder Ferdinand aus Haag, Hölzl Anton aus St. Valentin und Hofinger Franz aus St. Valentin erhielten dritte Landespreise zu 200.000 Kronen; die übrigen Aussteller bekamen Auftriebsprämien zu 100.000 Kronen. Bei der Kalbinnenschau wurde 2 erste, 5 zweite und 11 dritte Privatpreise vergeben. Die erfreulich sehr günstigen Ergebnisse zeigten, daß sich unsere Landwirte mit allem Ernste die Hebung der einheimischen Viehzucht angelegen sein lassen im Sinne der Bestrebungen der Bezirksbauernkammer Haag und der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Dr. Eduard Thavonat †.) Samstag den 11. Oktober 1924 ist plötzlich Herr Dr. Eduard Thavonat, der durch mehr als ein Vierteljahrhundert als Gemeindearzt der Gemeinden Weyer Markt, Weyer Land und Gaflenz, sowie als Bahnarzt tätig war, im 71. Lebensjahre verschieden. Die überaus zahlreiche Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung von Weyer, sowie einer starken Abordnung aus Gaflenz, gaben beredtes Zeugnis für die Beliebtheit, deren sich der Verstorbene, der in früheren Jahren auch im Gemeindeausschusse von Weyer und in den Vereinen tatkräftig mitwirkte, in weiten Kreisen erfreute.

Aus Gaming und Umgebung.

Göstling. (Andreas Hofer-Schützenverein.) Nach einem 10-jährigen Stillstande fand heuer wieder das bei jedem Schützen so beliebte kombinierte Lad- und Knödelschießen statt. Das Schießen begann am 12. ds. um 11 Uhr vormittags, dauerte bis ½6 Uhr des gleichen Tages und wurde von 32 Schützen besucht. Zur größten Freude aller Schützen erschienen die beiden Ehrenmitglieder und ehemaligen Oberschützenmeister Herr Oberbaurat Otto Hartmann aus Scheibbs und Herr Forstmeister Heinrich Frutschnigg aus Gaming, um ebenfalls an dem Schießen teilzunehmen. Um 3 Uhr nachmittags bildeten sich zwei Schützenparteien mit dem derzeitigen Oberschützenmeister Herrn Postverwalter i. R. Josef Berger einerseits und Herrn Schützenmeister Wilhelm Grasberger anderseits an der Spitze und der Kampf um die „Knödel“ begann. Nachdem jeder Schütze jeder Partei seine 15 Schüsse abgegeben hatte, ergab sich, daß die „Bergerpartei“ mit 102 Kreisen plus gewonnen hatte und somit die „Graslpartei“ für alle Schützen das um 7 Uhr abends im Gasthofe Bogner stattfindende Essen, bestehend aus Geselchtem mit Knödel, Kartoffeln und Kraut, zahlen mußte. Die Preisverteilung erfolgte vor dem Schmause, nachdem Herr Oberschützenmeister Josef Berger die beiden schon erwähnten Ehrenmitglieder und den ehemaligen Säckelwart des Vereines, Herrn Baurat Franz Jenikowsky, der ebenfalls am Abende erschienen war, herzlichst begrüßt und in trefflichen Worten die Verdienste dieser Herren um den Verein gerühmt hatte. — Für das Ladschießen waren sehr schöne Beste vom Vereine angekauft worden und war für die Wahl derselben der schönste Tiefschuß, bezw. die meisten 11er, 10er, 9er usw. ausschlaggebend, so daß jeder Schütze, auch der schlechteste, ein Best bekam. Tiefschüsse auf der 12-kreisigen Scheibe erzielten die Herren: 1. Karl Köller, 2. Karl Miksche, 3. Josef Enikl jun., 4. Hermann Almer, 5. Adolf Berger, 6. Otto Schmitt, 7. Alois Aigner, 8. Franz Schwab, 9. Leopold Prosini, 10. Rudolf Redl, 11. Karl Gröbl und 12. Otto Hartmann. Die schönsten Schüsse auf der Ehrenscheibe, welche von Herrn Lehrer Karl Miksche im Biedermeierstil gemalt wurde, einen Hirschen darstellte und die Worte „Wann wo a solcher steht, da kimm fei' ja nit z'spät, sunst putzt'n a Andrer weg und Du hast an — Zorn!“ zur Inschrift trug, erzielten die Herren 1. Roman Längauer, 2. Anton Mitterhuber, 3. Alois Aigner, 4. Adolf Berger, 5. Franz Schwab, 6. Sepp Gstaltner, 7. Hermann Almer, 8. Otto Schmitt, 9. Emil Heiß und 10. Wilhelm Grasberger. Kreisprämien erhielten die Herren: 1. Otto Schmitt mit 52 Kreisen und 45,33 Deckserien, 2. Karl Miksche mit 51 Kreisen und 46,39 gedeckt, 3. Adolf Berger mit 50 und 46,40 gedeckt, 4. Josef Berger mit 46 und 45,39, 5. Josef Enikl jun. mit 43 und 37,28, 6. Karl Gröbl mit 43 und 32,21, 7. Wilhelm Grasberger mit 42 und 33,29, 8. Rudolf Redl mit 40 und 36,35, 9. Roman Längauer mit 40 und 35,34, 10. Hermann Almer mit 40 und 33,32 und 11. Otto Hartmann mit 39 und 30,30. Mit diesem Schießen stellt somit der Schützenverein seine Tätigkeit auf der Feuerschießstätte für das heurige Jahr ein, doch werden während des Winters mit Zimmergewehren einige kleine Schießen abgehalten werden, denn der Wahlspruch „Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland“ soll jederzeit beherzigt werden. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Frau Bogner den Schützen durch das Mahl einen wahrhaft lukullischen Genuß bereitete. — Schützenheil!

*

Lunz am See. (Exkursion.) Am Montag den 6. Oktober 1924 unternahm die Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Oberes Ybbstal“ eine Exkursion nach Opponitz zur Besichtigung der Ybbskraftwerke. Die Beteiligten, 36 Lehrpersonen aus dem Erlaf- und Ybbstal fanden sich am Vorabende in Göstling ein. Nächsten Tag ging es mit dem Frühzug um 4 Uhr 32 Min. nach Opponitz, wo Herr Ing. Waas in zuvorkommender Weise die Führung übernahm. Nach Besichtigung des Krafthauses erfolgte der Aufstieg längs der Druckanlage zum Wasserschloß und von da ging es über die Höhe nach Haselreith, woselbst für die Teilnehmer seitens der „Wag“ ein Frühstück beigestellt wurde. Bei diesem Anlasse ergriff der Obmann Herr Direktor Paris das Wort, betonte das liebenswürdige Entgegenkommen seitens der Bauleitung und wies auch auf die Wichtigkeit dieser Exkursion in bezug auf den Unterricht hin. Durch derlei lehrreiche Ausflüge ist es der Lehrerschaft bedeutend erleichtert, den Unterricht lebensvoll zu gestalten und die Kinder in die Errungenschaften der Technik einzuführen. Nach einstündigem Marsch über die Kripp wurde die Exkursion in St. Georgen am Reith von den Herren Baurat Ing. Bernreiter, Ober-Ing. Frey und Ing. Schleifer empfangen, wobei erstgenannter Herr eingehende Aufklärungen gab. Das regste Interesse der Teilnehmer fand die Führung des Rohrstranges über die Ybbs in kühnem Bogen. In der Weidenau bei Göstling wurde das in die Ybbs eingebaute Dachwehr in Tätigkeit gesetzt. Nach herzlicher Verabschiedung der Teilnehmer von den begleitenden Herren Ingenieuren erfolgte die Rückfahrt ins Erlaftal 15¹⁰ Uhr. Die Durchführung der Exkursion war glänzend gelungen und von gutem Wetter begünstigt. Für die klaglose Bequartierung hatte der Lehrkörper von Göstling in bester Weise Vorsorge getroffen. Diese gelungene Exkursion kann sich denen der bisher von der Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Oberes Ybbstal“ durchgeführten würdig anreihten. Das Hauptverdienst ist wohl dem Obmann Herrn Direktor Paris anzurechnen, dem es durch seine unermüdlichen Bestrebungen gelang, diesen wertvollen Ausflug zustande zu bringen. Herr Direktor hat sich dadurch die vollste Anerkennung seitens der Lehrerschaft gesichert. Es ist aber auch sehr erfreulich, daß die Lehrpersonen durch rege Beteiligung ihr Streben nach Fortbildung kund gegeben haben.

Blochabmaß- und Schichtenbüchel
stets zu haben in der
Druckerei Waidhofen a/Y.
Gesellschaft m. b. H.

Landwirtschaftliches.

Waldpflanzenverteilung.

Im Frühjahre 1925 gelangen durch die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer aus den öffentlichen Forstgärten Waldpflanzen (Fichten, Lärchen, Weiß- und Schwarzkiefern, Akazien, Eschen, Erlen usw.) gegen Ersatz der Gestehungskosten zur Abgabe. Es stellen sich demnach die Preise für entsprechende Durchschnittsware loko Pflanzgarten pro Stück im Frühjahre 1925 wie folgt: Nadelholz: zwei- bis dreijährige Saatpflanzen, unverschult, nicht durchschnitten, 100 Kronen, detto durchschnittenes Material 200 Kronen, drei- bis vierjähriges verschultes Material 300 Kronen, Laubholz: unverschult 250 Kronen, verschult 350 Kronen. Die Forstaartenleitungen sind jedoch berechtigt, für besonders schönes Pflanzenmaterial zu obigen Stückpreisen einen Preisaufschlag bis zu 50 Prozent einzuheben. Hiezu kommen im Falle der Bahnversendung für Verpackung und Zufuhr zur Bahn Manipulationskosten.

Die Preise sind insoferne „freibleibend“, als sie im Frühjahre 1925 eine der Veränderung der Kaufkraft der Krone entsprechende Regelung erfahren können.

Die Waldpflanzen werden lediglich zur Deckung des Eigenbedarfes abgegeben, weshalb der Weiterverkauf des aus den öffentlichen Forstgärten bezogenen Pflanzenmateriales strengstens untersagt ist.

Anspruch auf das abzugebende Pflanzenmaterial haben in erster Linie Kleinwaldbesitzer, welche sich verpflichten, öde oder kahl geschlagene Flächen unter fachlicher Leitung aufzuforsten, erstere dauernd der Waldkultur zu widmen und für den Schutz und die Pflege der Kulturen zu sorgen. Insoweit der Vorrat reicht, werden sodann auch Pflanzen zur Nachbesserung auf unzureichend bestockten Schlagflächen abgegeben. Hiebei wird noch bemerkt, daß die Pflanzenabgabe nur nach den tatsächlich vorhandenen Vorräten — gleichgültig ob verschult oder unverschult — jedoch unter Rücksichtnahme auf die angemeldete Holzart erfolgen wird. Die Anmeldungen haben bis längstens 15. November 1924 beim zuständigen Bürgermeisteramte auf dem dort erliegenden Anmeldebogen zu erfolgen. Die Bestellung verpflichtet zur Uebernahme.

Landwirtschaftliche Winterschule in Loosdorf.

Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer eröffnet Anfang November in Loosdorf a. d. Westbahn eine landwirtschaftliche Winterschule mit einem Winterkurse von Anfang November bis Ende März. Landwirtssöhne, welche nach Niederösterreich zuständig sind, die Volksschule beendet und ein Alter von mindestens 16 Jahren erreicht haben, können aufgenommen werden. (Bewerber aus den Kammerbezirken Melk und Mank werden vorzugsweise berücksichtigt.) Der Unterricht erstreckt sich auf die für den Landwirt wichtigsten, allgemein bildenden, naturkundlichen und landwirtschaftlichen Fächer und wird unterstützt durch einschlägige praktische Uebungen, Demonstrationen und Exkursionen. Für die Unterkunft der Schüler aus entlegeneren Orten ist ein Schülerheim mit 20 Plätzen eingerichtet, während die Verköstigung derselben gemeinsam außerhalb der Schule auf eigene Kosten erfolgt. An Gebühren hat jeder Schüler beim Eintritt eine Einschreibegebühr von K 50.000 und für Unterkunft, Beheizung und Beleuchtung pro Monat einen Betrag von K 100.000 im Vorhinein zu entrichten. Jene Schüler, welche nicht in der Anstalt wohnen, haben für die Beheizung pro Monat K 60.000 zu erlegen.

Aufnahmsansuchen sind unter Beibringung des Heimatscheines, des letzten Schul- und Sittenzeugnisses bis längstens 25. Oktober bei der Anstaltsleitung einzubringen.

Vermischte Nachrichten.

Ein österreichisches Luftschraubenboot.

Schon vor längerer Zeit gab ein in Wien lebender amerikanischer Sportsmann, Charles Mac Daniel, der Moewe-Werft in Fischamend den Auftrag, für Zwecke eines zu schaffenden Donauschnellverkehres zwischen Wien und Budapest und weiter bis nach Belgrad ein Fahrzeug zu bauen, dessen Konstruktion es ermögliche, mit der Geschwindigkeit der Schnellzüge zu konkurrieren, ohne den Reisenden die Unannehmlichkeiten einer Bahnfahrt zu bereiten. Ingenieur Fred Gaßner entwarf den Plan zum Riesenbauwerk, das halb Schiff, halb Flugzeug, auf den mitteleuropäischen Gewässern bestimmt nicht seinesgleichen besitzt. 35 Passagieren, einer Küche, einem Gepäcksraum usw. bietet der 4.10 Meter breite und 13 Meter lange, keilförmige Stromlinienkörper bequem Raum. Zwei vierflügelige Luftschrauben, die direkt von zwei 360-pferdekräftigen Sechszylindermotoren angetrieben werden, erteilen dem Apparat eine Stundengeschwindigkeit von mindestens 70 Kilometer. Das Fahrzeug wurde von Fischamend zunächst zur Donauwerft gebracht, von wo es vor etwa Monatsfrist die ersten Versuche unternahm. Um deren Gelingen machten

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Kundmachung.

Die Eigengräber (Eigengrabviertel D) nachstehend Beerdigter werden infolge Ablauf der 30-jährigen Giltigkeitsdauer gelöscht, wenn nicht bis zum unten angesetzten Tage von Seiten der legitimen Verwandten die Neueinlösung stattfindet:

1. Hans Schwenk, beerdigt am 11. August 1894 Feld D 1.
2. Eduard Fuchsig, beerdigt am 1. Mai 1894, Feld D 2.
3. Katharina Kaiser, beerdigt am 20. November 1891, Feld D 7.
4. Roman Obermüller, beerdigt im Jahre 1892, Feld D 17.
5. Franziska Maier, beerdigt am 23. Februar 1894, Feld D 32.
6. Josef Lex, beerdigt am 10. Februar 1894, Feld D 33.
7. Karl Ernst Wilhelm, beerdigt am 3. Jänner 1894, Feld D 34.
8. Georg Bruckner, beerdigt am 18. Dezember 1893, Feld D 35.
9. Josef Bromreiter, beerdigt am 11. September 1893, Feld D 37.
10. Stefan Patzelt, beerdigt am 13. Juni 1892, Feld D 45.
11. Oskar Weber, beerdigt am 18. Juli 1888, Feld D 23.

Sollten Familienangehörige oder Verwandte dieser Verstorbenen die Absicht haben, deren vorbezeichneten Grabstätten neuerlich anzukaufen, so werden dieselben aufgefordert, bis 15. November 1924 bei der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs ihre Verwandtschaft usw. zu bescheinigen und die Grabgebühren usw. für Einheimische per 450.000 und für Fremde 1,350.000 Kronen einzuzahlen, wodurch sie das Recht zur Benützung der bezeichneten Grabstelle wieder auf 30 Jahre erwerben.

Sollte von Seiten der Verwandtschaft usw. die Grabstelle zwar nicht mehr eingelöst, jedoch der Anspruch auf Grabstein, Kreuz und Grabeinfassung usw. erhoben werden, so muß dieser Anspruch ebenfalls bis zum genannten Tage bei der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs angemeldet werden, da nach Ablauf dieser Frist diese Sachen zu Gunsten des Friedhoffondes verfallen und an denselben keinerlei, was immer für geartete Ansprüche erhoben werden könnten.

Dasselbe gilt bei Nichterneuerung der Grabgebühren für vorstehend bezeichnete Eigengräber, im welchem Falle ebenfalls der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Y. nach dem 15. November 1924 das freie Verfügungsrecht über die bezeichneten Grabstellen wieder allein zusteht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. Oktober 1925.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Volksgenossen, fördert die antisemitische Presse!

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die auf Grund der letzten Genfer Abmachungen notwendige **Neugestaltung der gesamten Bundesverwaltung** ist gegenwärtig Gegenstand eingehender Verhandlungen, zu welchem Zwecke die Regierung **eine Länderkonferenz** nach Salzburg einberufen hat. Bei der ersten Tagung dieser Länderkonferenz ist von Seiten der Ländervertreter einiger Bundesländer ein ernster Widerstand gegen die in Genf gemachten Zusagen betreffend den Abbau des bisherigen Systems geltend gemacht worden. Der Bundeskanzler sah sich daher veranlaßt, die Konferenz zu vertagen. Inzwischen soll auf die Ländervertreter eingewirkt werden, damit selbe den Absichten der Regierung geneigter werden. Die Fortsetzung der Beratungen dieser Länderkonferenz hängt also vom Erfolge der Einflußnahme auf die Ländervertreter ab, die den Plänen Dr. Seipels bisher abgeneigt sind. Zur Beseitigung der aufgetauchten Schwierigkeiten bei den ersten Verhandlungen hat die Bundesregierung an die Mitglieder der Länder-Vertretungen umfassendes erläuterndes Material zur Versendung gebracht. Die diesbezüglichen Genfer Abmachungen beinhalten bekanntlich einen weitgehenden Abbau bei der Selbstverwaltung der Länder, gegen welchen sich die Länder begreiflicher Weise ablehnend verhalten.

Die Vertrauensmänner-Wahlen im Bundesheere haben dem sozialdemokratischen Militärverband trotz heftigster Agitation bedeutende Verluste gebracht, die der „Abend“ und die „Arbeiterzeitung“, sowie die sozialdemokratischen Provinzblätter, wie immer zu „roten Siegen“ umzulügen bemüht sind. In einer Reihe von Abteilungen sind die Kandidaten der nichtsozialdemokratischen Listen mit überwiegender Mehrheit gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben durchwegs Stimmenverluste zu verzeichnen. Allein in zwei Wiener Kasernen haben die Sozialdemokraten 340 Stimmen verloren. Der Herr Generalissimus Dr. Julius Deutsch, der Höchstkommandierende der sich „Republikanischer Schutzbund“ nennenden Terrorgarde, wird hierüber nicht besonders erfreut sein. Die Abkehr von den marxistischen Doktrinen bei den Wehrmännern ist ein erfreuliches Zeichen für die Gesundung unserer Wehrmacht, die auf dem besten Wege ist, ihrer Bestimmung gerecht zu werden, ohne Rücksichten auf politische Parteien zu nehmen.

Deutschland.

Die erste große Aktion der neuen Versklavungsdiktate, die sich fälschlich Protokolle des „Londoner Friedens“ nennen (wir nennen ihn den „roten Frieden“, Macdonald—Herriot—Ebert!), scheint knapp vor dem Abschluß zu sein. Sie betrifft die große „Anleihe“, mittels welcher Deutschland sodann alle die Goldmilliarden Reparationen bezahlen soll, auf die in Paris, Brüssel usw. schon heute gesündigt wird.

Die Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung des Hauses Morgan über den erfolgreichen Abschluß der deutschen Anleiheverhandlungen: „Die hauptsächlichste Mitwirkung der europäischen Märkte ist sichergestellt“, heißt es darin, „und man rechnet zuverlässig mit einem Erfolg.“ Der Anleihevertrag ist am Freitag nachmittags unterzeichnet worden. Die Anleihe wird auf die einzelnen Märkte wie folgt aufgeteilt: 110 Millionen Dollar übernehmen die Vereinigten Staaten, 12 Millionen Pfund England, 1½ Millionen Pfund Belgien, 3 Millionen Pfund Frankreich, 2½ Millionen Gulden Holland, 100 Millionen Lire Italien, 25,200.000 Kronen Schweden, 3 Millionen Pfund die Schweiz.

Es ist Vorsorge getroffen, daß der geringe Rest, der auf den vollen Betrag von 800 Millionen Goldmark fehlt, in Deutschland aufgenommen wird. Der Anleihevertrag wird wirksam, sobald die Reparationskommission offiziell mitteilt, daß sie ihre Maßnahmen beendet hat, durch die sie die Reparationsansprüche den Verpflichtungen aus der Anleihe nachordnet, und daß sie die erforderlichen Schritte unternommen hat, um den Dawes-Plan voll wirksam werden zu lassen. Die Ausgabebedingungen auf den verschiedenen Märkten werden praktisch identisch sein. Die Stücke tragen das Datum des 15. Oktober.

Die Anleihe wird, wie gemeldet, auf 25 Jahre lauten. Der Zinsendienst beträgt 7 Prozent, der Ausgabekurs 92, so daß die tatsächliche Verzinsung sich auf 7¾ Prozent stellt. Amortisationsfonds sind vorgesehen. Die Ausgabe an den verschiedenen Märkten soll möglichst gleichzeitig erfolgen. Nach Mitteilungen anderer Kreise wird der nominelle Zeichnungsbetrag der verschiedenen Bankgruppen mehr als 800 Millionen Goldmark ausmachen. Dies soll der Fall sein, damit trotz der Ausgaben für die Auflegung der Anleihe usw. und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Anleihe zu 92 Prozent ausgegeben wird, doch Deutschland tatsächlich die Summe von 800 Millionen Goldmark erhält. Es wird erklärt, daß aus diesen Gründen der Betrag der deutschen Beteiligung an der Anleihe noch nicht feststeht.

Nach Abschluß dieser Anleihe wird jede deutsche Familie mit einem Betrage von mehr als einer Million öst. Kronen (!!) mehr als bisher verschuldet sein. Außer der Verzinsung dieser ungeheuren Schuld muß das deutsche Volk noch die Reparationen selbst aufbringen und die bisher vorhandenen Reichsschulden verzinsen. Daraus erhellt, welche Knechtung, welche Not und welches Elend, dem deutschen Volke erwächst durch einen „Londoner-Frieden“, den die Völkerbeglücker und Sozialdemokraten Macdonald und Herriot unter der Mithilfe des sauberen Berliner Abgesandten der S. P. D. Breitscheid gemacht haben.

Wie vernünftige Ausländer über diesen „roten“ Frieden denken, geht aus Folgendem klar und deutlich hervor:

Der bekannte englische Volkswirtschaftler Professor John Maynard Keynes kommt in der Zeitschrift „The Nation“ vom 4. d. nach einer Betrachtung über die Durchführungsmöglichkeiten des Dawes-Planes zu nachfolgenden Feststellungen:

„Dann plant aber der Dawes-Plan die Schaffung eines Systems, welches mit Zivilisation oder Menschlichkeit unvereinbar ist. Er bestimmt eine Auslandskontrolle über das Bankwesen, das Verkehrswesen und das Steuersystem Deutschlands, **durch das dem deutschen Volke der letzte Schweißtropfen herausgepreßt würde.** Unter solchen Umständen wird jeder patriotisch oder nur staatserhaltend gesinnte Deutsche es als seine Pflicht und Aufgabe empfinden, dieses System in Verwirrung zu bringen und ihm ein Ende zu machen. Und wenn das System doch durch ein Wunder durchgeführt werden könnte, würde es doch nicht lange dauern, bis die meisten Engländer aus verschiedensten Gründen dasselbe wie die Deutschen, nämlich sein Ende, wünschen würden.

Niemals wird es möglich sein, andere Reparationssummen von Deutschland zu erlangen, als solche, welche mit seiner Leistungsfähigkeit im Einklang stehen und die es freiwillig zahlen will. Der Dawes-Plan ver-

---

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

11. Fortsetzung.

Die Barbiere jener Tage, immer zugleich außer anderem auch Wundärzte, hatten gut erzählen. Es gab 1442 noch keine Kritik, aber dafür desto mehr Glauben. In allen Schätzen des Wunderbaren konnten sie wühlen, und wie den Schaum um das Kinn, die Blüten ihrer Phantasie den Kunden anschmieren. Je anmutiger ein Barbier verstand vorzutragen, je unglaublicher seine Nachrichten lauteten, um so mehr Zuspruch hatte seine Stube. Aus jenen alten Zeiten schreibt sich der deutsche Ruf der Barbiere, die, als wir sie heut kennen, gar nicht mehr durch die Bank Schwätzer sind. Ich kenne ihrer, die den Mund kaum auftun.

Ungefähr da, wo jetzt das alte Schloß zunächst der Brücke an die Spree stößt, war eine Barbierstube aufgeschlagen, und damit zugleich eine Badestube. Sie gehörte dem Rat zu Cölln, der sie verpachtete. Ihre Lage war gar günstig inmitten beider Städte, und der dazu verbreitete Ruf des Hans Ferbitz, der sie in Pacht hatte, das mußte ihr wohl aus Berlin und Cölln Zuspruch schaffen. Die feine Welt, so es um 1442 dergleichen in den märkischen Hauptstädten gab, wo es sonst wenig Feines gab, die versammelte sich hier, und hörte gern zu der geschwätzigen und beißenden Zunge des rührigen Hans Ferbitz, welcher die Geschicklichkeit besitzen sollte, jedermann etwas zu sagen, was ihm die Ohren kitzelte. Seltener war es etwas Süßes und Angenehmes für die Person, die ihn anhörte, aber gemeinhin etwas Bitteres und Anzügliches gegen andere. Und das haben die Feinen in Berlin immer am liebsten gehört. Dabei fiel zwar auch einzelnes gegen den Gast selbst ab; man merkte das aber damals schwerer, oder nahm es leichter hin; denn was ein Narr spricht, ritzt nicht die Haut. Und was ist ein Barbier anders als ein Narr, dachten die Leute. Wer, der so wie er täglich verkehrte mit den Hauptleuten beider Städte, sollte nicht alles riechen, was stinkt, und sein Aug hatte er an allen Ritzen, und sein Ohr an allen Wänden. Er wußte längst Vergessenes aus alter Zeit und sagte voraus, was kommen würde. Es traf gemeinhin beides, und alles verwunderte sich darüber, denn wer konnte dem Fuchs nachkriechen und spüren, wo er es her hatte? Wäre er damit zu Markt kommen, nicht als Narr und Barbier, hätts ihm wohl schlimm gehn mögen. Denn einen Hexenmeister verbrennt man, und kluge Weiber ersäuft man. Ein Narr aber kann alles sagen.

Seine Stube war fast immer voll. Noch waren Ueberdachungen, wie mans in der Zeit liebte, auf Pfeilern hinausgebaut, zum Schutze derer, so auch bei ungünstigem Wetter sich lieber im Freien, als unter der niedrigen Decke barbieren ließen. Wie man, als schon gesagt ist, ehedem am liebsten Gericht hielt unter freiem Himmel, so ließ man sich auch gern darunter barbieren und die Haare stutzen. Nur weil der Himmel nicht immer blau war, und es damals in der Mark noch öfter regnete als jetzt, zog man sich in die Lauben, Hallen, endlich in verschlossene Stuben zurück.

Auf das Dach des Bretterhauses war ein kleiner Söller mit Geländer gebaut, darauf diejenigen, so der Dienste des Meisters oder seiner Gesellen warteten, sich der Aussicht freuen mochten. Denke man jedoch nicht, daß damals schon flache Dächer in Cölln an der Spree Sitte gewesen; im Gegenteil schossen die Dächer wie steile Mauern in die Höhe. Aber die Kolonisten aus Holland und den Niederlanden hatten manches von ihrem Treiben und Wesen nach den Marken mitgebracht; und an schiffreichen Strömen und deren Ausladeplätzen baut der Niederländer sich gern ein hinausschauend Erkerstübchen oder einen Altan, um den Verkehr zu überschauen, und mit ausgestreckten Flaggen die ankommenden Fahrzeuge zu begrüßen. Die Schiffahrt auf der Spree war aber um jene Zeit nicht unbedeutend; der Fluß war eine große Handelsstraße und Berlin ein bedeutender Stapelplatz der vielen Waren, so aus dem Norden kamen und dahin gingen. Die Aussicht vom Bretterdache des Meisters Ferbitz war aber nicht allein um der Spreekähne wegen damals angenehm, auch nicht, weil man weit über die Stadtmauer hinaus die Spreewiesen und Wälder überschauen konnte, sondern vornehmlich darum: man hatte das Rathaus auf der langen Brücke mit den Gerichtslauben davor und allen, die ein und aus gingen, im Auge.

Auch heute war es lebhaft dort, und viel Gäste warteten in den Lauben des Vergnügens, von Meister Hans selbst bedient zu werden. Dieser hatte eben einen Ratsherrn unter dem Messer. War noch in seinen besten Jahren, aber sah man seine Mienen, da hätte er wohl gern noch jünger gegolten, als er war. Seine roten, eng anschließenden Hosen mit den großen seidenen Schlitzen, die aufgerissenen Schuhe, die scheinbar kunstlos übereinander gelegten Beine, die Falten der Halskrause, die Puffe und Schleifen der Aermel und des Brustwamses und der sorgsam gekräuselte Bart, die verrieten den Stutzer. Denn deren hats zu jeder Zeit gegeben. Meister Hansens Gesicht, beweglich als es war, pflegte sich bei jedem Kunden, wenn er ihn bediente, in besondere Falten zu legen. Diesmal war es sehr ernsthaft, wie es der Würde eines Ratsherrn entsprach, obschon der Ratsherr selber nicht würdig sein wollte, sondern jung und hübsch.

„Meister, du machst verflucht lange,“ sagte der Ratsherr, als der Barbier das Moschusbüchslein öffnete, um das gekräuselte Haar mit Wohlgeruch zu würzen.

„Weisheit, ich weiß, wen ich zu bedienen habe. Denken, ich gebe mir ebensoviel Mühe bei solchen struppigen und ruppigen Köpfen, die nicht bis Magdeburg gerochen

sucht aber, mehr als das zu erlangen. Deshalb wird er fehlschlagen.“

Mstr. Keynes ist kein Mann, der aus irgend welchen Gründen, etwa besondere Deutschfreundlichkeit, sich veranlaßt sieht, den Dawes-Plan so zu kritisieren, wie er es im Vorstehenden getan hat. Seine fachkundige Ueberzeugung allein läßt ihn aussprechen, was jeder volksbewußte Deutsche aus sich selbst heraus empfinden müßte. Es ist leider, wie schon oft, neuerdings festzustellen, daß Ausländer häufig deutscher sind, als viele Deutsche. Des Engländers Keynes Ausführungen brandmarken den Dawes-Plan rücksichtslos, von den „deutschen“ politischen Parteien aber wird er mit fanatischer Leidenschaft verteidigt und gelobt. Dieser Gegensatz kennzeichnet das heute in Deutschland herrschende System so treffend, daß darüber kein weiteres Wort zu verlieren ist. Wir hoffen aber, daß die im Volke sehr bald fühlbar werdenden Auswirkungen der Dawes'schen Ausplünderung Deutschlands Folgen haben werden, die derselben früher ein Ende bereiten dürften, als die Verantwortlichen an dieser Knechtung glauben. Unbeschreibliche Not wird das deutsche Volk endlich wieder zur Selbstbesinnung bringen. Bitter ist, feststellen zu müssen, daß bis dahin die allerschwersten Lasten und Entbehrungen getragen werden sollen, Lasten, die jedes andere Volk zum vollständigen Zusammenbruch bringen würden. Die Verantwortung tragen die Ja-Sager im Berliner-Parlamente.

England.

Obwohl von vielen Seiten die Meinung laut wurde, es würde sich eine Formel finden, die den **Sturz Macdonalds** vermeidlich macht, ist nun dieses Ereignis dennoch eingetreten. Die Regierung ist bei der Abstimmung um ein Vertrauensvotum arg in der Minderheit geblieben und hat darauf hin das Parlament für aufgelöst erklärt und **Neuwahlen für den 29. Oktober ausgeschrieben.** Sofort setzte auch in ganz England eine sehr lebhafte Wahlbewegung ein. Nach bisher verlautbarten Meldungen dürfte sich der Wahlkampf auf vorwiegend innerpolitischer und wirtschaftlicher Plattform bewegen. Die wahlwerbenden Parteien, Konservative, Liberale und Arbeiterparteiler, haben bereits ihre Wahlmanifeste verlautbart.

Das konservative Programm stellt die Vereinheitlichung der Versicherungssätze, die Forderung des Wohnungsbaues, die Verbesserung der Fachschulbildung, Vorträge zur Verbesserung der Lage der Landwirtschaft auf, ferner eine umfassende gerechte Reform der Steuergesetzgebung zur Entlastung des durch Gehalt oder durch Geschäftsbetrieb erworbenen Einkommens auf Kosten einer späteren Besteuerung der sehr großen Einkommen und der Einkommen aus Renten oder sonstigen Einnahmsquellen, die ohne eigene Leistung des Besitzers fließen.

Die liberale Partei stellt ein Projekt auf, das Lloyd-George ausgearbeitet hat und das bezweckt, die Krafterzeugung durch eine organische Verbindung des Kohlenbergbaues mit großen Unternehmungen zur Elektrizitätserzeugung zu verbilligen, da nach Auffassung der Wirtschaftssachverständigen der liberalen Partei die Wettbewerbsfähigkeit der englischen Industrie durch die unnötige Verteuerung der Krafterzeugung des Dampfes und der Elektrizität beeinträchtigt werde. Die Liberalen schlagen vor, die versicherten Renten und Krankengelder zu erhöhen und den Kreis der Versicherungsberechtigten auf höhere Gehaltsstufen der Angestellten auszudehnen. Ferner greift die Partei auf den vor dem Jahre 1910 von Lloyd-George gemachten Vorschlag zurück, durch scharfe Besteuerung die landwirtschaftliche Nutzung der bisher ungenützt gelassenen großen Flächen Landes zu erzwingen.

Die Arbeiterpartei hat in ihrem Manifest vorgeschlagen, die Hinterbliebenenversicherung durch Einschiebung einer Witwenrente zu erweitern und den Wertzuwachs und Grund und Boden der ungenutzt gelassenen Flächen zur Steuer heranzuziehen. Die Arbeiterpartei beschuldigt die Liberalen und die Konservativen, eine Verschwörung angezettelt zu haben, um Neuwahlen zu erzwingen und so die Einführung einer Anzahl von Maßnahmen zu verhindern, die, wenn keine Wahlen stattgefunden hätten, während der Herbsttagung und im nächsten Jahre beschlossen worden wären.

Ueber die Aussichten der einzelnen Parteien berichten die Blätter, welche der Börse nahestehen, daß die Chancen der Konservativen dreimal günstiger beurteilt wurden, als die der Arbeiterpartei. Diese Voraussage muß sehr vorsichtig aufgenommen werden, das geht schon aus dem Wahlaufruf der Labour Party hervor, der durch sein sozialpolitisches Programm taktische Vorteile bietet.

Frankreich.

Die letzte Sonntagsfolge der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte an leitender Stelle ein Gespräch des Pariser Berichterstatters dieses Blattes mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot. Darnach antwortete der „Sozialdemokrat“ Herriot auf die Frage, kann der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vor oder nach der Annahme seiner Entwaffnung stattfinden, folgendes:

„Ich werde sehr bestimmt antworten: nach der Annahme. Es ist selbstverständlich, daß Frankreich nach seinen Opfern, nach seinem Kampfe für die Demokratie nicht vor den deutschen Nationalisten zurückweichen wird, die der Anwendung des Dawes-Planes Widerstand leisteten und es noch tun. Ich habe in Bezug auf die französisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen meine Meinung nie geändert. Ich habe den Wunsch, eine Zusammenarbeit mit allen jenen zustande zu bringen, die als Ziel und Ideal das höhere Interesse der Menschheit, den Weltfrieden und vor allem die Reorganisation Europas betrachten, das in seinen Grundfesten erschüttert wurde und seit dem Krieg das notwendige Gleichgewicht noch nicht wiedergewonnen hat. Meine ganze äußere Politik strebt diesem Ziele zu. Aber man wird begreifen, daß ich die absolute Sicherheit Frankreichs nicht aus den Augen verliere und daß es meine erste Pflicht ist, darüber zu wachen. Deutschland und unser Land müssen also loyal zusammenarbeiten. Die ersehnte französisch-deutsche Annäherung ist nicht zu verwirklichen, so lange die französische Demokratie nicht als Partner in Deutschland eine republikanische Majorität hat, deren ganze Politik sich auf dem Vergessen des Vergangenen, auf einer reinlichen Scheidung von den ehemals gebräuchlichen Formeln und unheilvollen Direktiven aufbaut, unter denen man gelitten hat; nur dann können wir gute Arbeit leisten. Die Alliierten sind überzeugt, daß Deutschland, wenn es eine aufrichtig demokratische Politik verfolgt, moralische und materielle Vorteile erringen wird. Es gehört nicht zu den Gewohnheiten Frankreichs, ein Volk unterdrücken zu wollen. Dafür gibt es bei uns kein Beispiel. Wir sind jetzt von einem Geist der Gerechtigkeit erfüllt. Wir wollen großmütig sein, innerhalb der internationalen Gesetzmäßigkeit bleiben, aber man darf uns nicht übertölpeln wollen.“

Liest man diese Antwort mit einigem Verständnis, dann ist festzustellen, daß Herriot zwar den deutschen Nationalismus verdammt, dafür aber umso eifriger für den französischen eintritt. Die Phrasen von der „Demokratie“ entstammen dem Katechismus der Freimaurer-Lehrlinge, die ihm sicher von Doumergue, dem Präsidenten der Republik und Hochgradfreimaurer, eingetrichtert worden sind. Seine Weltfriedensidee ist derselbe Schwindel, den der Wiener Freimaurer Coudenhove-Calergi mit seinem „Pan-Europäismus“ ausgesteckt hat. Dem ahnungslosen Deutschen soll die Haut über die Ohren gezogen werden.

Amerika.

Die trotz des sommerlichen Oktoberwetters in Berlin beim Reichskanzleramt eingefrorene Note an die ehemaligen Feinde betreffend die Ablehnung der Schuld Deutschlands am Ausbruche des Weltkrieges findet durch nachstehend angeführte fünf Aeußerungen von Amerikanern, die wir der Stuttgarter völkischen „Reichssturmfahne“ entnehmen, eine aufwärmende Hilfe, wie sich der Zentrums-Reichskanzler keine bessere wünschen kann:

1. „Die Geheimverträge, welche die Nationen der Entente abgeschlossen hatten, und welche von der Sowjetregierung im Jahre 1918 veröffentlicht wurden, zeigten klar, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung am Ausbruch des Krieges nicht schuldiger waren denn der Rest. In Wahrheit waren die deutschen Herrscher weniger schuldig als die Russen, die Franzosen und die Engländer. Die Deutschen waren einfach weniger „diplomatisch“ als der Rest. Angenommen aber, daß alle kapitalistischen Regierungen am Ausbruch des Weltkrieges eine gleich große Schuld trügen, warum soll Deutschland jetzt allein die Reparationen zahlen?“ (Der amerikanische Delegierte Victor L. Berger, Kongreßmitglied auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg im Mai 1923.)

2. „Der Kaiser wurde das Opfer einer Verleumdungskampagne, die mit Erfolg gegen ihn von Großbritannien, Rußland und Frankreich gemeinsam gegen ihn betrieben wurde. Und alle Leute, die das noch immer nicht wissen sollten, gehören in ein Irrenhaus.“ (A. F. Goulding im „Boston Telegram“ 1923.)

3. „Der Kaiser hatte ebenso wenig Schuld am Weltkrieg, wie der letzte Grenadier. Es war eine Lage ohne Ausweg, die ihm gegen seinen Willen aufgezwungen wurde. Als der französische Historiker Renault auf Poincare hinwies und ihn als „ersten Totengräber Europas“ brandmarkte, da hat er den wahren und rechten Verbrecher genannt. Poincare müßte auf die Teufelsinsel geschickt werden, zum Lohn für seinen Anteil am Jammer der Welt“ („Issues of Today“, 11. 11. 23.)

4. Prof. Sidney B. Fay in „American Histor. Review“, Oktoberheft 1920:

„Diese neuen Urkunden .... entlasten die deutsche Regierung von der Beschuldigung, daß sie mit Vorbedacht Anschläge zur Herbeiführung des Krieges gemacht oder diesen gewollt habe.“

5. Sen. Frederick Bausman im Buche: „Let France explain“ (London 1922), zitiert nach der deutschen Ausgabe: „... und Frankreich?“, München 1923:

„Die Franzosen haben jeden Umstand zu ihrem Vorteil zu wenden gewußt, um ihr anstößiges Verhalten zu verdecken, das geeignet war, den Krieg hervorzurufen (S. 34). Eine unserer geheiligten Annahmen ist völlig

---

haben! Weisheit, sollten mal sehen, wie ich die Cöllner einseife. Rucks geht das, und dann zickzack, links, rechts mit dem Messer, und es ist vorbei. Denken, ein Tröpflein von meinem kostbaren Moschus kommt auf solchen Borstenkopf! Sehn die Weibsen auch gar nicht danach, wie so einer geschoren ist und gekämmt, der nicht vom Bierfaß kommt. Kaiser Karl von Böheim, als der über die Mark regierte, wollte feine Leute aus den Märkern machen. Zu früh angefangen! sagte ihm sein Hofbarbier. Hopfen und Malz verloren. In Berlin muß es anfangen, aber nicht in Tangermünde. In Berlin wachsen junge Leute auf, in Berlin werden sie einmal fein werden, besonders unter den Jungen vom Rate. Kaiser Karl da träumte, nämlich in Tangermünde, das war Anno — doch darauf kommts nicht an. Er träumte: Einen jungen Berliner sah er, so zugeschneidert und zugewachsen, und so hielt er sich und schlenkerte mit den Beinen und faßte manierlich den Hut vor den Frauen, daß man geschworen, es wäre kein Berliner, sondern ein Franzos — Kaiser Karl hatte nämlich in Paris studiert und verstand es. Wer ist der junge Edelmann? ruft der Kaiser. Ein Ratsherr von Berlin, anwortete der Oberhofmarschall. Unmöglich! ruft der Kaiser, nämlich im Traume, meine Berliner Ratsherren sind alle Bären. — Nichtsdestoweniger, antwortete der Marschall, selbiger ist doch ein Ratsherr von Berlin. — Wer denn? ruft der Kaiser, und nennt alle Namen der Ratsgeschlechter, nämlich im Traum, bis er in den Rechten kommt. Da wachte er auf. Schade, daß es der gute Kaiser nicht mehr erlebt hat. War ein tüchtiger Mann, dieser Kaiser.“

Der Ratsherr war aufgestanden und besah seine Gestalt wohlgefällig im Spiegel, soweit das kleine, schlechte, in Blech eingefaßte Stückchen es zuließ. Der Barbier bürstete ihm den Staub von den glänzenden Beinkleidern, und sagte noch einmal: „Schade!“

Der Ratsherr wandte sich lächelnd um: „Daß der alte Kaiser Karl von Böheim gestorben ist!“

„Auch das, Herr Dietrich. Meinte jetzt aber Herrn Dietrichs Bruder, den ehrenwerten Herrn Thomas Wyns.“

„Was hats mit dem?“

„Ein Herr, Herr Dietrich Wyns, wies wenige gibt; der meinte es gut mit der Mark, und den Städten vor allem. Die Scheibengürtel mit den Schnallen kamen unter ihm auf. Und das war kein so strenger Griesgram als die von Nürnberg. Gott bewahre, er lebte und ließ leben. Schöne Junker und hübsche Frauen zusammenbringen, es gab kein größer Vergnügen für ihn.“

„Narr, laß den Kaiser Karl in seiner Gruft, und sprich, was ists mit meinem Bruder?“

„Gibt heut abend ein großes Bankett. Das wird vollauf gehn. Vierundzwanzig starke Männer sind schon bestellt, je zwei mit einer Fackel und vier mit einer Trompete, sechzehn von Berlin und achte von Cölln, um sie nach Hause zu führen.“

„Wen?“

„Nur die Herren, Herr Dietrich Wyns. Pfui! würde sich nicht schicken, wenn die edlen Fräulein auch nicht wüßten, wo rechts und links ist. Hier bei mir werden die von Cölln abgeladen, um nachzusehen, ob ein Blutlaß oder ein nasser Umschlag gut tut.“

„Hans, deine Zunge geht mit dem Gedächtnis durch. Was hat mein Bruder Thomas zu klagen?“

„Nichts, Herr Dietrich, er sollte sich eigentlich freuen, solchen Bruder zu haben. Heut morgen sprach er: Was hilft mir das Fest! Und obs auch mein Geburtstag ist, und die Gäste mir zu Ehren kommen; was gilts, die schmucken Frauen haben doch nur meinen Bruder im Auge, denn so süße Worte, so dünne Beine und so glänzende Scharlachhosen hat doch keiner wie er. Ist unrecht von einem Bruder, nicht wahr? Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib? Warum seine Hosen und Beine. Verzeiht, Weisheit, spräche gern den halben Tag mit solchem Kunden; aber sie zerreißen mich ja vor Ungeduld, barbiert zu sein.“

Er huschte fort, um andere Kunden zu bedienen. Hier wollte man Neuigkeiten von ihm und dort auch. Er konnte mit einer Schüssel viele Gaumen befriedigen. Unter allen Geschichten hatten Raub- und Mordgeschichten von je an einen Vorzug, sie werden von Gebildeten und Ungebildeten mit gleicher Gier gehört. Was an Haut und Haar geht, berührt die feinen wie die groben Sinne; und Kriminalgeschichten mußten in einer Zeit, wo sie in Natur auf jeder Gasse, vor jeder Tür zu Hause waren, noch anders ansprechen als heute, wo das Sicherheitsgefühl uns nächtlich auf dem Holzwege begleitet, und wir wissen, die Polizei ist bei uns, wenn wir unsern Schreibtisch öffnen. Hans Ferbitz war der Meinung, daß die Hauptsache sei, wenn es den Zuhörern an Mark und Bein geht, und wo es eine Wirkung gilt, hatten Zeit und Ort nicht mitzureden, und was die Klugen und Gelehrten in dieser Zeit die Gesetze der Wahrscheinlichkeit heißen. Die waren noch nicht gegeben. Sein Gewissen war deshalb ganz ruhig, wenn er eine Mordtat, so zuzeiten des Herkules sich in Griechenland ereignet, auf vorgestern verlegte, und was in Paphlagonien geschah, auf den Weg von Frankfurt nach Müncheberg; und er hatte immer selbst die noch rauchenden Glieder gesehen, wenn er wußte, daß seinen Zuhöhrern damit ein Gefallen geschah. Raubritter einfangen, gefesselt einbringen und in Ketten hängen zu sehen, war ein Vergnügen, wohl sehr natürlich für Bürger einer Stadt, welche so viel von ihnen zu dulden hatte. Es kam ihm nicht darauf an, einen schrecklichen Heckenreiter, nachdem er drei Tage auf dem Rade gelegen, noch die Augen verdrehen und den armen Beraubten Abbitte tun zu lassen. Nur daß er solche Hinrichtungen vorsichtig in entfernte Gegenden verlegte, als Thüringer und Böhmer Wald. Und das war klug und gut, denn was hätt's ihm geholfen, so er einen Ritter rädern ließ, der morgen den Bürgern ins Fenster gucken konnte? Außerdem war Meister Ferbitz der Meinung, daß man das Falsche mit etwas Wahrem ver-

verkehrt gewesen: die Verbandsmächte waren gründlich vorbereitet (S. 91). Rußland hat den Krieg erzwungen (S. 253).“

Hunderte solcher Urteile sind heute bereits zu verzeichnen, hervorragende Politiker aller Nationen haben sich in ähnlichem Sinne bereits geäußert, dessenungeachtet aber halten die amtlichen Kreise der europäischen und amerikanischen Regierungen an der Lüge von Deutschlands Kriegsschuld fest. Warum? Weil diese Lüge das Fundament aller Versklavungsdiktate ist, die dem deutschen Volke auferlegt wurden. Diese Tatsache steht fest. Und gerade deshalb dürfen die Völkischen in ihrem Kampfe gegen die ungeheure Lüge nicht erlahmen. Es ist unsere Pflicht, Tag für Tag gegen dieses Verbrechen Sturm zu laufen. Wir wissen uns dabei im Bunde mit den anständigen Menschen der ganzen Welt.

Eine neue Reifeprüfungsvorschrift.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat, den Verhältnissen sich anpassend, in der Reifeprüfungsvorschrift vom Jahre 1908 verschiedene Erleichterungen gebracht, die nun außer Kraft gesetzt wurden. Das Unterrichtsministerium hat nun eine neue Reifeprüfungsvorschrift erlassen, die schon für die Abiturienten des Schuljahres 1924/25 Anwendung findet und nach der zum ersten Male im Sommertermin 1925 geprüft werden wird.

Die neue Reifeprüfung besteht zunächst aus einer größeren, spätestens bis zum Schlusse des ersten Semesters abzuliefernden Hausarbeit, deren Thema sich der Kandidat selbst wählen kann. Diese Arbeit soll zeigen, inwieweit der Schüler eine nicht zu schwierige und umfangreiche Literatur zu benützen und zur geordneten und übersichtlichen Darstellung eines größeren, aber begrenzten Kreises von Tatsachen oder Gedanken verwerten kann.

Die schriftlichen Klausurarbeiten unterscheiden sich nicht wesentlich von den bisher üblichen. Sie bestehen also z. B. an Gymnasien aus Arbeiten in Deutsch, Latein, Griechisch und Mathematik, an den Realschulen aus Arbeiten in Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik und darstellende Geometrie.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich für alle Schüler auf zwei Gegenstände, und zwar auf jenes Fach, dem das gewählte Thema der Hausarbeit angehört, und auf ein zweites Fach, das sich der Kandidat derart selbst wählt, daß dieser Gegenstand aus der sprachlich-historischen Gruppe genommen werden muß, wenn das Thema der Hausarbeit einem Fache der mathematisch-naturwissenschaftlichen Gruppe angehört, und umgekehrt. Nur wenn in einzelnen Gegenständen die schriftlichen Klausurarbeiten nicht genügen, muß eine mündliche Prüfung wie bisher auch aus diesen Gegenständen abgelegt werden.

Die neue Reifeprüfung ist zugleich Abschlußprüfung, so daß der Widerspruch entfällt, daß die Schüler, die bereits ein positives Zeugnis über die letzte Klasse besitzen, sich noch einer eigenen Reifeprüfung unterziehen müssen. Die Kandidaten erhalten nach erfolgreich abgelegter Prüfung ein Abschluß- und Reifezeugnis, das die Noten aus den sämtlichen Gegenständen enthält.

Für die Abiturienten des Sommertermines 1925 sind als Uebergangsmaßnahmen einzelne Erleichterungen gegenüber den oben angegebenen Bestimmungen vorgesehen.

Eine analoge Regelung der Reifeprüfung an den Lehrerbildungsanstalten wird in kürzester Zeit folgen.

Der Zeppelin-Kreuzer in Amerika gelandet!

Ein Weltereignis vollzog sich vor kurzen Stunden. Aus dem Herzen Europas, von den Gestaden des schwäbischen Meeres, vom sagenumrauschten Bodensee, hob sich das Werk deutscher Arbeit, deutschen Fleisses, deutscher Geisteskraft, um hoch in den Lüften den weiten Ozean zu überqueren und in der neuen Welt zu landen.

Gespannt lauscht die Welt den Nachrichten von dieser Siegesfahrt, die ihr kündet, daß ungebrochen, ungebeugt der Kern unseres Volkes ist. Wir aber, die wir uns mit Stolz Deutsche nennen, folgen klopfenden Herzens dem Schicksale des großen Menschenwerkes, das Länder und Meere im Fluge verbindet.

Neue Zuversicht, neues Hoffen, erfüllt unsere Herzen, der Weg, den unser Volk fürder gehen wird, wird vorwärts und aufwärts sein.

Du glückhaft Schiff, wir grüßen Dich, Du Zeichen unserer nie versiegenden Volkskraft!

*

In Lakehurst glatt gelandet!

Aus Newyork wird durch Funkspruch gemeldet: Der „Z. R. III“ ist um 3 Uhr 11 Minuten mitteleuropäischer Zeit glatt gelandet.

Nach 80-stündiger Fahrt ist der deutsche Luftriese, der Sonntag, 7 Uhr früh, Friedrichshafen verlassen hat, auf amerikanischen Boden in Lakehurst gelandet. Ohne den geringsten Zwischenfall ging die Fahrt über weite Lande und übers große Meer, mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 148 Kilometer wurde die rund 7000 Kilometer lange Strecke zurückgelegt. Ungeheuer war der Jubel, als der Zeppelin Newyork überflog, über dem er eine halbe Stunde kreiste. Ununterbrochene Glückwünsche wurden zum Luftschiffe emporgesendet, die Schiffe im Hudson ließen ihre Sirenen ertönen, eine Bestätigung unermüdlicher Schaffenskraft und nimmerruhenden deutschen Erfindergeistes.

Der letzte Teil des Fluges.

Washington, 14. Oktober. (Funkspruch-Wolff.) In einer Meldung des amerikanischen Kapitäns Steele vom späten Nachmittag heißt es: „Z. R. III“ setzte während der Nacht seine Fahrt mit vier Maschinen fort, bei einer Geschwindigkeit von 57 Knoten. Das Luftschiff wurde aber durch südwestliche Winde abgehalten. Mit Rücksicht auf die ungünstigen örtlichen Witterungsverhältnisse und die Berichte über besseres Wetter nordwärts wurde der Kurs um 8 Uhr geändert.

Ueber Newyork.

Newyork, 15. Oktober. (Funkspruch.) „Z. R. III“ hat um 1 Uhr 29 Minuten mitteleuropäischer Zeit Newyork erreicht und ist um 2 Uhr 55 Minuten von Newyork nach Lakehurst weitergefahren.

Ein kleiner Reisezwischenfall.

Dr. Eckener berichtet von einem Zwischenfall, der Dienstag früh eine kurze Reiseunterbrechung des Riesenluftschiffes verursachte. Es mußte von 1500 Meter Höhe fast bis auf den Meeresspiegel niedergehen, weil die Seidenhülle des Ballons an einer Stelle geborsten war, und aus der Lücke Gas entwich. Der Schaden wurde in halbstündiger Arbeit repariert.

Glückwünsche aus Berlin.

Berlin, 15. Oktober. Reichspräsident Ebert hat an Dr. Eckener nach Lakehurst folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer glücklichen Ozeanfahrt begrüße ich mit dem ganzen deutschen Volke und der Regierung Sie und die tapfere Besatzung des Luftschiffes auf das herzlichste. Die Tat wird als Großtat in der Geschichte fortleben. „Z. R. III“ wird auch auf weiteren Fahrten ein Künder deutschen Könnens sein. Möge er dem Berufe, den freien friedlichen Wettbewerb der Völker zu fördern, mit bestem Erfolg dienen.

Sämtliche Blätter begrüßen in Leitartikeln den wohlgelungenen Flug des Zeppelin-Luftschiffes als beispiellosen Erfolg deutschen Wagemuts und deutscher Technik.

Dr. Eckener an die Newyorker.

Während „Z. R. III“ über Newyork kreiste, wurde eine Botschaft Dr. Eckeners mit Fallschirm abgeworfen, in der es heißt:

„Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere Fahrt über den Ozean eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinsamer Weiterentwicklung des unsterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte.“

Die Begeisterung der Yankees.

Newyork, 15. Oktober. (Tel.-Comp.) Der „Z. R. III“ wurde von einer ungeheuren Menschenmenge mit stürmischer Begeisterung begrüßt, als er am Horizont erschien. Die Landungsseile wurden von 300 Mann ergriffen und verankert. Neue Stürme der Begeisterung brachen los, als die Besatzung die Gondeln verließ. Diese Begeisterung war ebenso groß und spontan wie bei der Ankunft der amerikanischen Weltflieger auf dem Boden der Vereinigten Staaten.

Die Fahrtteilnehmer erklärten, daß die Ueberfahrt noch wesentlich hätte abgekürzt werden können, wenn das Luftschiff infolge Sturmgefahr nicht seinen Kurs geändert hätte. Der „Z. R. III“ verblieb heute früh vor Morgengrauen über Neuschottland in der Luft stehen, um bei Tagesanbruch über amerikanischem Boden zu erscheinen.

Das Luftschiff überflog Boston in der Morgendämmerung. Alle Straßen der Stadt waren trotz der frühen Stunde schwarz von Menschen. Auf der Fahrt von Boston nach Lakehurst sahen die Insassen des Zeppelins ein ununterbrochenes schwarzes Band auf der Erde, das aus zusammengelaufenen Menschenscharen gebildet war. Die Ankunft des Luftschiffes in Newyork wurde der Bevölkerung durch das Geheul von mehr als tausend Fabrikssirenen bekannt gegeben. Außerdem wurde das Ereignis mit Kanonenschüssen gefeiert. Das Luftschiff flog über die höchsten Wolkenkratzer Newyorks in geringer Höhe hinweg, so daß die Bewohner der obersten Stockwerke die Insassen in der Gondel deutlich sehen konnten.

Die Besatzung des „Z. R. III“ kehrt unverzüglich nach Deutschland zurück. Einige der erfahrensten Mechaniker bleiben in Lakehurst, um die zukünftige amerikanische Besatzung des Luftschiffes mit der Führung vertraut zu machen. Der amerikanische Hauptmann Klein, der die Fahrt als Beobachter mitgemacht hat, wird provisorischer Kommandant des „Z. R. III“.

---

mischen muß; denn man muß auch etwas für sein Gewissen tun, und zudem ists auch klug, denn wo etwas wahr ist, glauben die Leute noch mehr, und je mehr man Wahres zutut, umso mehr kann man Lügen. Das ist itzt so, und wars vor alters. Und dann wußte er sehr geschickt überzuspringen von den geräderten und in der Kufe gebratenen böhmischen und fränkischen Räubern auf solche, die vordem einmal in der Kufe gebraten und gerädert waren, und kam endlich auch auf die, welche es wohl verdienten. Ach Gott, was war da nicht reicher Vorrat! Bei uns brennt man nicht mehr in der Kufe, aber wie manchen Mann wünschen wir an den Galgen, und darum geschieht uns doch nichts. Aber er kommt auch nicht mehr an den Galgen, vielmehr kommt der Galgen mehr und mehr ab; was wohl schade ist.

In der Laube, wo er jetzt sein Messer wetzte und schor, waren lauter ehrbare Bürger, die das sein wollten und nicht mehr. Also kam alles Gräuliche und Schreckhafte, was adelige Ritter, und alle Gewalttaten, so Uebermütige aus den Geschlechtern begannen, hier zurecht.

„Wißt ihr denn, wo der Köpkin Zarnekow itzt steckt?“ fragte er.

„Er ward in den grünen Bergen bei Rüdersdorf zuletzt gesehen,“ sagte ein Bürger. „Die von Woltersdorf brachtens neulich auf den Markt.“

„Pah, grüne Berge!“ lachte Meister Hans. „Zwischen roten Häusern sitzt er. In der Stadt ist er versteckt. Es haben ihn unterschiedliche, und keine schlechten Leute, gesehen. Wer kennt den Köpkin Zarnekow nicht wieder, der ihn einmal sah! Und ich könnte noch mehr sagen; aber wer verbrennt sich gern das Maul!“

Die Zuhörer waren sehr aufmerksam. Einige bestritten es, andere hatten auch davon gehört. Aber daß sich ein Raubritter in eine Stadt einschleicht, und wochenlang drin haust, war nichts Unerhörtes. Der und jener erzählte wilde, verwegene Streiche des Räubers. „Was kann er wollen?“

Der Barbier pfiff über die Lippen, und verdrehte lächelnd die Augen: „Der Zarnekow! Vielleicht kriecht er zu Kreuze! Will Rat und Meinheit abbitten, was er tat. Buße tun in Sack und Asche, barfuß an der Kirchtür stehn, wiedergeben was er der Stadt nahm, Schafe, Hammel, Pferde, Knechte, Blut, Jungferschaften, Laden, Kisten, Schiffe, Säcke. Was weiß ichs! Er will ein Mönch werden, bei den schwarzen oder bei den grauen Brüdern. Unter der Kapuze versteckt sich vieles.“

Die wenigsten lachten über den Spott.

„Wenns der Rat weiß, was läßt er nicht den Friedensstörer suchen und fangen?“

„Der weise Rat wartet vielleicht,“ sagte Hans Ferbitz schlau, „bis daß er die Stadt an vier Ecken angesteckt hat, wie der Finkenauge zur Bayernzeit. Die Büttel können ihn dann besser sehen und ihn fangen, wie die gelehrten Doktoren sagen, in flagranti. — Wenn er einen von der Allgemeinheit fangen will, da wartet er nicht lange, der hochlöbliche Rat. Nun, wer weiß, warum er den Köpkin sein Wesen treiben läßt. Man kann allerlei Leute brauchen wenn man in Not ist. Für ein Stück Geld dient der Köpkin Zarnekow jedem. Um ein Stück Geld schlägt er sich für den Kurfürsten und für den Großtürken, warum nicht auch für den Rat von Berlin und Cölln. Auf wen er losschlägt, ihm ists gleich, wenns nur Geld trifft. Oder meint ihr, daß er eure Schädel lieber hat, als die der stolzen Herren!“

Köpkin von Zarnekow in Diensten des Rates, das schien vielen doch zu viel Glauben gefordert.

Einer, den wir schon kennen, Baltzer Boytin, sagte: „Wenn der Rat den Wolf in den Schafstall setzt, wo bliebe ihm denn der Braten für sich? Sagt mir, die Herren wollen die Spree am Oberbaum abgraben, und das Wasser für sich behalten, damit wir verdursten, ich glaubs. Sagt, sie möchten uns wie Schöpse schlachten und braten und verzehren, wenn sie ihren Bürgermeisterschmaus auf unsere Kosten geben, ich wills glauben; aber ich glaubs nicht, daß der Rat den Zarnekow gemietet hat. Der Rat weiß anders, wie er uns kirr kriegt. Mit schönen Worten, die nehmen wir für bare Münze.“

„Weshalb, Meister Balzer, fängt man ihn aber nicht?“

„Weshalb fängt man den Fuchs nicht, wenn er im Bau steckt,“ sagte der Barbier. „Weil er überall Löcher hat. Kennt ihr alle die Löcher in Berlin? Herr Baltzer Boytin verstehts; aber ich weiß doch auch, wie der wohlweise Rat seinerzeit in manches solches Loch die Nase steckte, und nicht um den Fuchs zu fangen. Wie ging es zu in den Tagen Tile Wardenbergs! Als der Bürgermeister war, aß er nicht anders bei sich zu Mittag, als daß zwei Trompeter vor der Tür bliesen, damit jeder es wissen konnte: jetzt ißt der Bürgermeister, jetzt trinkt er! Wenn einer vom Rat ihn sprechen wollte, ließ er ihn eine Stunde warten, und wenn der Rat zusammen war im Rathause, ließ er wohl hineinsagen, sie möchten nach Hause gehen, er wollte auf die Jagd reiten.“

Baltzer Boytin lachte: „Solche Bürgermeister lob ich mir, dies grad raus sagen, wie sie uns schuhriegeln. Da weiß doch der Bürger wies mit dem Gemeinwohl steht.“

„Das ist ein Regieren gewesen,“ fuhr der Barbier fort. „Die Wardenberge und Rathenow hielten zusammen wie Kletten, und durfte keiner was aufbringen wider sie. Wenn einer Klage führen wollte, ließen sie ihn die Treppe runterschmeißen vom Rathause. Und in der Stadt hatten sie ihre Gesellen, die staken vom Wirbel bis zur Zeh in Waffen, und soffen und lärmten und taten, was sie Lust hatten. Wagte sich keiner an sie. So stolz waren die Herren; hatten sogar Adelige in Dienst, die hinter ihnen ritten. Und draußen auf dem Lande war erst das rechte Leben. Da lagen ihre Freunde in den Herbergen, wie die Ritter in den Heerstraßen, und wo ihnen was aufstieß, das des Weges zog, baten sies zu halten, und sahen sichs an, obs ihnen gefiel. Die hatten gut schreien und der Stadt Gerechtigkeit anrufen.

Großdeutsche Volkspartei

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage des Abg. Dr. Mittermann und Genossen an den Herrn Landeshauptmann, betreffend das unbefugte Betreten des österreichischen Bodens durch Ostjuden.

Aus dem Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf wird gemeldet, daß dort seit einigen Monaten faß täglich 10 bis 15 Ostjuden eintreffen, die ohne Einreisebewilligung auf Schleichwegen die March überschreiten, sodann von der Gendarmerie aufgefangen und der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf überstellt werden, von wo sie, angeblich nach Erlag eines Betrages von 5 (fünf) Dollar, ohne irgendeine weitere, ihren Aufenthalt beschränkende Verfügung wieder entlassen werden. Es ist anzunehmen, daß nur ein kleiner Teil dieser sehr unliebsamen Eindringlinge die vorgeblich angetretene Reise nach Palästina fortsetzt. Viel wahrscheinlicher ist, daß die große Mehrzahl dieser Ostjuden verschiedene Gebiete der Republik Oesterreichs mit ihrer dauernden Anwesenheit erfreut und den vielen einheimischen Erwerbsuchenden eine in der Regel skrupellose Konkurrenz bereitet, welcher unhaltbare Zustand dadurch noch verschärft wird, daß es sich bei diesen unbefugten Einwanderern meistens um Leute im kräftigsten Lebensalter handelt.

Die Unterzeichneten richten daher folgende Anfrage an den Herrn Landeshauptmann:

Ist der Herr Landeshauptmann bereit, den Sachverhalt erheben zu lassen und, falls die geschilderten Vorgänge den Tatsachen entsprechen, durch strenge Weisungen an die Verwaltungsbehörden der Grenzbezirke das Betreten niederösterreichischen Bodens durch unbefugte Einwanderer und deren Aufenthalt daselbst endgültig unmöglich zu machen, wie es den geltenden Bestimmungen entspricht?

*

Anfrage des Abg. Dr. Mittermann und Genossen, betreffend die Bestellung von Ausländern als Güterbeamte in Oesterreich.

Derzeit befinden sich noch immer verhältnismäßig viele Ausländer, die meistens tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit und tschechischer Nationalität, als Güterbeamte, manche sogar in leitender Stellung, in Oesterreich, während zahlreiche Inländer, darunter hochqualifizierte Kräfte, postenlos sind und keinerlei Aussicht haben, im Gutsverwaltungsdienst eine Stellung zu finden. Dieser an sich aufreizende Zustand, der fast zu der Annahme berechtigt, daß manche landwirtschaftliche Großunternehmer derartige ausländische Kräfte bevorzugen, führt besonders in den Grenzbezirken zu mannigfachen Uebelständen. Die einheimische Bevölkerung kann zu diesen Ausländern und ihrer Amtsführung kein rechtes Vertrauen fassen und nimmt mit Recht Anstoß daran, daß Leute von extrem tschechischer und österreichfeindlicher Gesinnung wie der frühere tschechische Legionär Karl Frendl auf Mitterhof, Bez. Laa an der Thaya, in Oesterreich schalten und walten, während Oesterreicher, die in gleicher Stellung in der Tschechoslowakei tätig waren, längst ausgewiesen sind und viele einheimische Güterbeamtenanwärter keine Stellung finden können. Von dem erwähnten Frendl wird behauptet, daß er am 2. v. M. Oesterreich hätte verlassen oder neuerlich um Aufenthaltsbewilligung hätte ansuchen sollen, welch letzteres bis zu dem erwähnten Zeitpunkte nicht geschehen war. Es wird daher die Anfrage gestellt:

Ist der Herr Landeshauptmann geneigt, erheben zu lassen, ob der tschechische Staatsbürger Karl Frendl in Mitterhof eine ordnungsgemäße Aufenthaltsbewilligung für das Gebiet der Republik Oesterreich besitzt? Ist der Herr Landeshauptmann ferner bereit, mit allen zustehenden Mitteln dafür zu wirken, daß die unsere heimischen Arbeitskräfte schädigenden Anstellungen von Ausländern auf Güterbeamtenposten in Hinkunft unterbleiben?

*

Antrag des Abg. Dr. Mittermann und Genossen, betreffend die Schaffung eines Kreditfondes für Weinbautreibende und Kleinbauern.

Die traurigen Leseverhältnisse des heurigen Jahres haben die Lage der Weinbautreibenden geradezu katastrophal gestaltet. In vielen Weinbaugebieten Niederösterreichs wird es in dem bevorstehenden Winter an dem Notwendigsten fehlen. Vielfach wird die Beschaffung der für die Fortführung des Betriebes im kommenden Wirtschaftsjahre erforderlichen Artikel unmöglich sein. Ein Rückgang der Produktion und weiterer Verfall des n.-ö. Weinbaues wird sich als Folge einstellen. Durch die allgemeine Geldknappheit, durch die bekannten Vorgänge auf dem Geldmarkte und durch die Ausschreitungen der Spekulation sind nun auch die Möglichkeiten der Kreditbeschaffung für Weinbautreibende und überhaupt für die Inhaber kleiner und kleinster landwirtschaftlicher Betriebe sehr ungünstig geworden. Es erscheint daher notwendig, daß die Körperschaften des öffentlichen Rechtes und ihre Vollziehungsorgane die Wege der Abhilfe gegenüber diesen Uebelständen und der Erhaltung wichtiger Berufsstände ernstlich erwägen. Es wäre eine schwerwiegende Unterlassung, wenn der n.-ö. Landtag, zu dessen Aufgaben die Pflege der Landeskultur gehört, über derartige volkswirtschaftliche Erscheinungen ernstester Natur hinwegginge. Es wird daher der Antrag gestellt:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Vereine mit der Bundesregierung und den anderen berufenen Faktoren alle erforderlichen Maßnahmen zur Behebung der Kreditnot in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben durch Schaffung eines Kreditfondes zu treffen. Hiezu sind gegebenenfalls die durch die Verwendung der Völkerbund-Kreditreste freiwerdenden Investitionsbeträge für Bundesunternehmungen heranzuziehen.

*

Antrag der Abgeordneten Dr. Reich und Genossen, betreffend die Aufhebung oder Herabsetzung der Weinsteuer.

Nach den übereinstimmenden Berichten aus dem ganzen Lande wird die heurige Weinernte geradezu elend zu nennen sein. Am schlechtesten sind wohl die Gebiete daran, in denen keine gemischten Betriebe, sondern reine Weinbaubetriebe von kleinen Leuten, wie in der Wachau, vorhanden sind. Es droht daher den betreffenden Gebieten eine außerordentliche wirtschaftliche Not, welche noch verstärkt wird, da sich in neuester Zeit infolge der Massenernte in Italien am Wiener Markte der Schwindel einzubürgern beginnt, daß die zu billigen Zollsätzen eingeführten Tafeltrauben von Weinhändlern aufgekauft und gepreßt werden. Dadurch sind die Weinpreise bereits in der letzten Woche zurückgegangen. Nachdem nun Ungarn genau so wie unser Staat unter Völkerbundkontrolle steht und dort der Völkerbundskommissär seine Zustimmung zur Aufhebung der Weinsteuer gegeben hat, stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Die Landesregierung als die Vertreterin des größten weinbautreibenden Landes unseres Staates wird aufgefordert, in Anbetracht der bevorstehenden Notlage des Hauerstandes sofort an die Bundesregierung heranzutreten, damit die Weinsteuer analog wie beim Notstande in Ungarn aufgehoben werde.

Wiedereröffnung des n.-ö. Landesmuseums.

zwungenen Pause von etwa einem Jahr, öffnet das n.-ö. Landesmuseum wieder seine Pforten. Die Voraussicht weitblickender Männer hatte in ihm naturkundliche und kulturwissenschaftliche Sammlungen unseres engsten Heimatlandes in einer Weise zur Darstellung gebracht, die in der Zeit der Schulreform und der Besinnung auf die Heimat in Unterricht und Volksbildung allseits durch den lebhaftesten Besuch (gegen 10.000 Personen und zahlreiche Schulklassen) innerhalb eines Jahres begrüßt worden war.

Nach bangen Monaten, der mit dem Besitzwechsel des Hauses in der Wallnerstraße gegebenen Heimatlosigkeit, kann es nicht genug anerkennend hervorgehoben werden, daß Landeshauptmann Dr. Karl Buresch in klarer Erkenntnis der großen Bedeutung des n.-ö. Landesmuseums und der Notwendigkeit seiner Verbindung mit Wien, dem Zentrum des wissenschaftlichen und pädagogischen Lebens und in diesem Sinne beraten von Landesamtsdirektor Dr. Alois Kastner durch Zuweisung des der Landesregierung gehörigen ehemaligen „Clarypalais“ (1., Herrengasse 9) die Zukunft des Museums sicherte.

Das Haus in der Herrengasse mit seiner allen Wienern bekannten schönen Barockfassade und seinen reizenden Rokokointerieurs ist so recht der Rahmen für eine intime museale Schöpfung, wie es das n.-ö. Landesmuseum ist. Freilich, alle diese Schönheiten der Räume wären ohne das große und verständnisvolle Entgegenkommen des früheren Besitzers Dr. Alfons (Graf) Clary und Aldringen dem Museum nicht geblieben. Seine Widmung all der bedeutenden Werte an Spiegeln, Prunkkaminen, Lustern, Girandolen und einer prachtvollen Rokokobronzeuhr unter der Bedingung, daß das Museum in den stilgerecht erhaltenen Räumen verbleibe, hat diese Pracht eines versunkenen Wien der Oeffentlichkeit erhalten.

Sie erreicht zu haben, ist ein Erfolg, zu dem Reg.-Rat Professor Dr. G. Schlesinger, der in der schwersten Zeit die Direktion des Museums übernommen hat, bestens beglückwünscht werden kann. Die Fürsorge des Herrn Landeshauptmannes hat eine einzigartige Sehenswürdigkeit geschaffen.

Unentbehrlich für jeden Imker!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Wenn der Rat hören wollte, sprachen die Wardenberge: der Rat kann sich nicht um alles kümmern und nicht allerwegs seine Augen haben. Ihre Freunde machten dann so viel Geschrei, daß die Sache nicht zur Sprache kam. Einstmals aber — nun ihr wißt alle die Geschichte von der schönen Pilgerin, die aus Rom zurückkam. Die schöne Pilgerin hätte gern geschwiegen; man kommt aus Rom klüger wieder, als man hinging! Aber die Gesellen konnten's Maul nicht halten. Im Barnim drüben, in der Kieferheide hatten sie ihr aufgelauert. Die heißt nicht umsonst die Jungfernheide! Die schwatzten mal in den Schenken und Kellern, wies nicht recht ist zu schwatzen, wenn man was getan hat. Reich war sie überdem, und die Kerle hatten ihr alles genommen. Die Sache ließ sich nicht unterdrücken, denn die Hähne krähten auf den Mauern und die Sperlinge auf den Dächern davon. Als es nun vor den Rat kam, fing die Gevatterschaft ihr altes Lied an: „Man kann sich nicht um alles kümmern; man kann die Augen nicht überall haben.“ Da fuhrs mal in die übrigen, sie kriegten Mut und tobten von Friedensbruch und Sakramentsschändung, und bestanden darauf, die Leute sollten gefangen werden, und gerichtet um Frevel an Gott, Heilige, Stadt und reine Jungfrauen. Da wischte sich der Tile Wardenberg die Nas und meinte: Rom sei weit von Berlin, und dazwischen hundert Wälder, und wer könne wissen, ob nicht auch Jungfernheiden. Im Land Italien und im Reich nähmen sie von allen Waren vorweg das Beste und schickten den Märkern immer nur was übrigblieb. Wer könnte nun wissen, ob die Räuber in den hundert Wäldern nicht längst das genommen, was die Jungfrau hier verloren haben wollte? Zudem ginge man nicht nach Rom pilgern, wenn man rein sei, sondern wenn man schon die Sünden im Sack hätte. Da stimmten die Gevatter solch Gelächter an, daß die andern schweigen mußten. Dem Tile Wardenberg und seiner Sippschaft hats danach aber doch den Hals gebrochen.“

Baltzer Boytin schüttelte den Kopf: „Weils eine vornehme Jungfrau gewesen, weil sie ins Kloster ging und im Umsehen eine Heilige ward, und die Pfaffen schrieen und es vor Kaiser und Reich kam. Darum gings ihnen an den Hals. Wenns eine bloße Bürgerstochter gewesen, da hätte kein Hahn drum gekräht. Vermeint Ihr, daß es mit den Gevatterschaften im Rat um deshalb aus ist, weil eine einmal in des Teufels Rachen fuhr? Pfiffiger sind sie worden, nicht besser. Der Tile Wardenberg und Seine triebens arg in jener Zeit. Doch mit wen? Mit den Bürgern? Hörte nicht, daß man damals weniger verdient und kleiner Brot gegessen hätte. Die von den Familien selbst schraubte er, und kitzelte und schnaubte sie an. Da klopfte er an die gespickten Truhen und fragte: Was faulenzt ihr, derweil die Bürger für euch arbeiten? Itzund ists eine große Gevatterschaft worden, und eine Hand wäscht die andere und einer hält dem andern den Spiegel vor, daß er hübsch heilig aussehn soll; und wir guten Leute in Berlin und Cölln glaubens, wenn sie vorgeben, sie stritten sich da im Rathause um unser Wohl und Weh.“

Meister Ferbitz hatte längst nicht mehr hingehorcht, denn ein anderer vornehmer Kunde hatte ihm in der nächsten Laube gewinkt. Der Barbier, eben noch so Manier und Miene, ein guter Bürger, eckig und voll Schrot, schwebte itzt auf den Zehen, und begleitete mit süßer Miene und gespitztem Kinne die blitzenden Streiche seines Messers auf dem Leder. Vor ihm saß Pawel Strobant und würdigte, die starken Arme auf den noch stärkeren Lenden, den Bartscherer kaum eines Blickes. Aber auch ein Patrizier von Schrot und Korn muß eingeseift werden, will er ein glattes Kinn haben. Das trotzigste, stolzeste Gesicht verliert aber, mit Seifenschaum überschmiert, etwas von seiner Würde.

„Soll mich doch wundern“, hub Meister Hans an, als ihm das Werk seiner Hände auf dem Gesicht des Ratsherrn entgegenleuchtete und die dicke rote Nase, die wie eine Klippe aus dem Seifegletscher vorblickte, seine Lust noch mehr reizte, „soll mich wundern, was Kaiser und Reich dazu sagen werden?“

„Wozu?“

„Wenn wir einen Ochsen zum Bürgermeister kriegen.“

Herr Strobant blickte auf mit einem Gesichte, wohl vergleichbar dem des genannten Tieres, wenn es in Zorn ist.

„In der Nacht heut hat mans in allen Ställen vor Freude brüllen hören. Ist auch dem Vieh solche Ehre noch nicht fürgekommen. Und ist der Ochs erst Aeltermann, kommen die Kühe und Kälber in den Rat. Das wird ein Brüllen geben.“

„Was soll der Bartscherwitz?“

„Nichts von Witz, Gestrenger! Wissen doch: die Knochenhauer und Wurstmacher haben heut Morgensprache. Der Knüppel ist rumgegangen. Rat und Bürgermeister gefallen ihnen nicht. Wollen klagen, einkommen und andere wählen.“

„Wen?“

„Aus ihren Nächsten einen, heißts im Umlauf, einen, der ihnen zu Verdienst hilft, und einen, des Stimme durchdringt. Wer ist den Fleischhauern nun näher als ein Ochs, wer gibt ihnen mehr Verdienst als ein Ochs, wes Stimme dringt lauter durch als eines Ochsen? Ergo: Können die Knochenhauer sich einen bessern Bürgermeister wählen als einen Ochsen?“

„Weißt du noch mehr Gründe?“

„Warum hat die Stadt Berlin einen Bären im Wappen, Weisheit? Weil die Bären bis itzt drin regiert haben, sagen sie. Nun aber die Bären, Auerochsen, und was wild ist, im Lande ausgerottet sind, sagen sie, kann auch in der Stadt das zahme Vieh drankommen. Ein Ochs brüllt stärker wie ein Nachtwächter, und beinahe so stark wie ein hochweiser Rat, wenn die Meinheit gleiche Rechte fordert. Ein Ochs stößt grad aus. Paßt er drum nicht zum Bürgermeister?

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindewahlen in Niederösterreich.

Die Gemeinderatswahlen finden in den meisten Gemeinden Niederösterreichs am 30. November 1924 statt, zu denen schon jetzt die nötigen Vorarbeiten begonnen werden müssen. Am wichtigsten ist die Namhaftmachung der Beisitzer und Ersatzmänner für die Wahlsprengel bzw. für die Wahlgemeinden. Die Parteien stellen im Verhältnisse ihrer Stärke die Beisitzer und haben dieselben bis zum 20. Oktober bekanntzugeben. Die Wahlvorschläge der Parteien müssen bis zum 9. November bei der Wahlbehörde eingebracht werden. Ergänzungen und Aenderungen sind nur bis zum 22. November erlaubt.

Die Wählerverzeichnisse müssen von den Gemeinden durch 10 Tage zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt werden, während dieser Zeit können Reklamationen durchgeführt werden. Abschriften zur Agitation für die Parteien müssen die Gemeinden herstellen lassen.

Für die Wahlzeugen bekommen die wahlwerbenden Parteien je 2 Eintrittsscheine für jeden Sprengel. Die Eintrittsscheine lauten nur auf die Parteien und sind von diesen bei der Bezirkswahlbehörde zu verlangen. Der Termin hiefür ist längstens der 27. November.

Wenn bei einer Entscheidung der Gemeindewahlbehörde berufen wird, so hat dies innerhalb dreier Tage bei der Bezirkswahlbehörde zu geschehen.

Eine der nächsten Hauptaufgaben ist bei der Reklamationsfrist, das ist während der zehn Tage, da die Listen aufliegen, nachschauen, ob man selbst und seine Angehörigen in der Wählerliste verzeichnet ist. Es kommen immer wieder absichtliche und unabsichtliche Fälle vor.

In der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs finden keine Wahlen statt, da die Funktionsdauer bis Ende Juni verlängert wurde.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 19. Oktober abends 6 Uhr Gottesdienst. Vorher 5 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch den 22. Oktober um 8 Uhr abends Bibelstunde mit freier Aussprache im Gemeindesaal.

* **Trauung.** In der hiesigen Stadtpfarrkirche wurde am 12. Oktober 1924 Herr Johann Preslmaier, mit Frl. Rosa Zöchmeister, Hausgehilfin, getraut.

* **Unter der blühenden Linde ...“** Der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltet **Samstag den 25. Oktober, abends 8 Uhr** und **Sonntag den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr,** zu Gunsten der Sammlung für die **neuen Kirchenglocken** und des Fondes zur Errichtung eines **Kriegerdenkmales** Aufführungen des Liederspieles „Unter der blühenden Linde ...“ v. E. Freunthaller und M. Bukovics. Preise der Plätze 25.000 und 20.000 Kronen. Kartenvorverkauf für die Samstagvorstellung am Montag den 20, für die Sonntagvorstellung Dienstag den 21. Oktober, jedesmal ab ½2 Uhr nachmittags in C. Weigends Buchhandlung.

* **Sprechabend des Gewerbevereines.** Samstag den 18. Oktober um 8 Uhr bei Herrn Kogler, wozu alle Mitglieder und die Herren Genossenschaftsvorstände freundlichst eingeladen sind.

* **Radfahrverein „Germania“.** Freitag den 17. Oktober 1924, 8 Uhr abends, Klubsitzung mit Vorträgen des Vereinsorchesters bei Stepanek (Turnerzimmer).

* **Schauturnen des Turnvereines „Lützow“.** Am letzten Sonntag veranstaltete bei herrlicher Witterung der hiesige Turnverein „Lützow“ ein Schauturnen, das um 11 Uhr vormittags mit einem Staffellauf am Oberen Stadtplatz eingeleitet wurde, an dem sich auch je eine Mannschaft der Turnvereine Amstetten, Ulmerfeld und Ybbsitz beteiligten. Eine große Menschenmenge erwartete die Läufer und verfolgte den Kampflauf mit größtem Interesse. Als Sieger ist eine Waidhofner Mannschaft hervorgegangen. Schon um 1 Uhr erfolgte unter den Klängen der hiesigen Stadtkapelle der Aufmarsch der gesamten ausübenden Turner und Turnerinnen des Vereines, mit den Gästen der Nachbarvereine im turnerischen Arbeitskleide durch die Stadt zum Turnplatze. Dort angekommen, begannen sofort die Gesamtfreiübungen, die ein treffliches Bild von Körperbeherrschung, Zucht und Ordnung gaben. Ihnen folgte das Riegenturnen der einzelnen Gruppen, bei dem besonders je eine Riege am Hochreck und Tisch (Waidhofen), Barren (Amstetten), sowie eine weitere Barrenriege der Waidhofner Turnerinnen stürmischen Beifall der Zuschauer erntete. Nach dem Geräteturnen wurde zum volkstümlichen Turnen sämtlicher Riegen übergegangen und den Schluß ununterbrochener 3stündiger turnerischer Arbeit bildete ein „Reiterkampf“, an dem sich Alt und Jung der ausübenden Turner beteiligte und der die straffen und wirkungsvollen Leistungen des Nachmittags in einem heiteren, fröhlichen aber zähen Kampfspiel ausklingen ließ. Viele Hunderte Zuseher hatten sich zum Schauturnen eingefunden und lohnten die herrlichen Eindrücke mit reichem Beifall. Einige Stunden Zusammenseins vereinigte nach dem Schauturnen noch die Turner und Turnerinnen mit ihren auswärtigen Turnbrüdern und Turnschwestern im Saale des Gasthofes Inführ. Der Turnverein „Lützow“ hat neuerdings bewiesen, daß seine Führung, es sei hier besonders seiner beiden Turnwarte, Herren Leopold Stummer und Hans Schiel und der übrigen Vorturner gedacht, in bewährten Händen liegt. Möge unser hiesiger Turnverein „Lützow“ im völkisch-turnerischen Sinne wie bisher weiterarbeiten an der körperlichen und geistigen Ertüchtigung unseres Volkes — vor allem der Jugend. Möge der im Turnerbund (1919) gepflegte Hochgedanke — der echte Geist Jahns, sich überall durchsetzen und alle Schichten ohne Unterschied ergreifen, um unserem gesamten Volke geistig und körperlich ein Rückgrat zu geben — es herausheben aus dem Sumpfe der Jetztzeit.

* **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger Waidhofen a. d. Ybbs.** Der Kameradschaftsverein bringt hiemit zur gefälligen Kenntnis, daß im kommenden Winter jeden Sonntag nachmittags im Saale des Gasthofes Jax wieder das Kapselschießen stattfinden wird und zwar in der vor dem Kriege üblichen Art. Beginn des Schießens wahrscheinlich am ersten Sonntag im Dezember. Näheres wird noch verlautbart. — Weiters gibt die Vereinsleitung der werten Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung, sowie seinen Vereinsmitgliedern bekannt, daß am Allerheiligentag um 3 Uhr nachmittags am hiesigen Friedhofe bei den Heldengräbern eine Gedächtnisfeier abgehalten wird. Zur gefälligen Teilnahme daran werden hiemit alle geehrten hiesigen Vereine auch heuer aufs höflichste eingeladen. Eigene Einladungen ergehen nicht.

* **Bäuerlicher Fortbildungskurs.** Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer veranstaltet auf Vorschlag der Bezirks-Bauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs von Anfang November 1924 bis Mitte März 1925 in Waidhofen a. d. Ybbs einen bäuerlichen Fortbildungskurs für erwachsene Bauernsöhne, Bauern und landwirtschaftliche Hilfsarbeiter, um dieselben mit den wichtigsten, zeitgemäßen Fachkenntnissen vertraut zu machen. Der auf 2 Ganztage in der Woche sich erstreckende Unterricht wird durch kürzere praktische Kurse in Exkursionen ergänzt. Jene Bauernsöhne, die mindestens 18 Jahre alt sein müssen, Bauern und landwirtschaftliche Hilfsarbeiter, welche diesen Kurs besuchen wollen, haben ihre Anmeldung unter Beibringung des letzten Schulzeugnisses und Heimatsscheines bis längstens 30. Oktober bei der gefertigten Bezirks-Bauernkammer einzubringen. Im eigenen wie im allgemeinen Interesse kann der Besuch eines solchen Kurses jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

* **Todesfall.** Im hohen Alter von 80 Jahren ist am 13. Oktober 1924 im städtischen Krankenhause Frau Elise Schleicher gestorben. Die Verstorbene entstammte einer alten Waidhofner Bürgersfamilie und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Ihr vor langen Jahren verstorbener Gemahl war Mitchef der vormaligen Firma „Jos. Wertich sel. Witwe“. Die einzige Tochter die ihr im Tode vorausging, war die Frau des Schulrates Professor Josef Forsthuber. Das Leichenbegängnis fand Donnerstag nachmittags bei zahlreicher Beteiligung vom Krankenhause aus statt.

* **Feuerschützengesellschaft.** Die heurige Saison fand mit dem am 12. Oktober abgehaltenen Jux-Schießen einen würdigen Abschluß. Schon die umgekehrte Wertung der Leistungen bot viel Anregung, so daß die Beteiligung eine ziemlich rege war. Außer der Stand- und Gedenkscheibe wurden auch freifliegende Ballons beschossen, und es muß mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese kleinen, nicht fixen Zielpunkte ihrem Schicksale nicht entrinnen konnten und wie aus den unten angeführten Resultaten zu ersehen ist, oft und oft platzen mußten. Da für die niedrigste Serie (ohne Fisch) der 1. Preis ausgesetzt war, bemühten sich die Schützen fast durchwegs, möglichst wenig Kreise zu schießen. Es muß aber auch dies als hohe Leistung anerkannt werden, daß es Herrn Hoyas gelang, in einer Serie die möglichst beste Serie, nämlich fünf Einser, zu erreichen. Auf der Gedenkscheibe befanden sich 5 Zielpunkte und wurde bei der Verlosung jener als der gültige gezogen, dem der Treffer des Herrn Landesrat Jax am nächsten war. Nach Schluß des Schießens fand im Gasthofe Hierhammer die Verlosung und Verteilung der Preise statt. Drei übriggebliebene Beste wurden amerikanisch verlizitiert und ergaben einen ansehnlichen Betrag für die Schützenkasse, wofür den Spendern ein kräftiges „Schützenheil!“ gebührt. Herr Oberschützenmeister Blamoser gedachte in einer längeren Ansprache der Verdienste, welche sich alle ausübenden Schützen im abgelaufenen Vereinsjahre durch rege Beteiligung erworben haben und sprach hiefür allen seinen Dank aus. Herr Ehrenoberschützenmeister Zeitlinger betonte in seiner Rede den Eifer und die mustergiltige Leitung seitens des Herrn Blamoser und brachte diesem ein kräftiges „Schützenheil“. Sodann kamen noch heitere Vorträge, welche die Anwesenden in animiertester Stimmung bis in die späten Stunden beisammen hielten. Nachstehend die erzielten Resultate: Gedenkscheibe: Die Herren Landesrat Ant. Jax, Wittmaier, Blamoser, Teuretzbacher, Jg. Leimer. Tiefschußbeste: 2554 T. M. Erb, 2533 T. Jo. Leimer, 2484 T. Ed. Seeger, 2440 T. Buchberger, 2407 Schmiedberger, 2020 T. Teuretzbacher, 2013 T. Luger, 1922 T. F. Gerhart, 1654 T. Ad. Zeitlinger, 1638 T. Ant. Jax, 1600 T. R. Brantner, 1405 T. J. Kogler, 724 T. J. Gaßner, weiters ohne Plattl: Pöchhacker, Schlag, Wickenhauser, Hraby, Wittmaier, Winkler, Blavier, Leimer, Schölnhammer, Hoyas, Leimer, Blamoser.

„Am Nibelungenweg“.

Eine Donauwanderung in Wort, Bild und Musik.

In nicht gewöhnlicher Spannung harrten Waidhofens Intelligenzkreise des Abends, der sie wieder mit der Salzburger Künstlervereinigung in enge geistige Verbindung bringen sollte, denn noch war die Erinnerung an jenen denkwürdigen Abend im Mai nicht erloschen, der jenen Glücklichen einen einzigartigen künstlerischen Genuß brachte. Wird der Abend des 8. Oktober gleich vollwertige Kunst bieten? So mochte wohl mancher im stillen fragen. Der Titel war vielversprechend, konnte aber auch irreführend sein, je nachdem man über die Art der Behandlung des Themas dachte, ob die Arbeit mehr die geographisch-ethnographische oder die historische Seite stärker betonen würde. Die Anschrift schien auf letzteres zu deuten. Ein Rätsel bedeutete das Thema auf jeden Fall und erhöhte dadurch das Interesse. Ein flüchtiger Blick in das Programm schien den Zweiflern Recht zu geben, es lüftete den Schleier und enthüllte die Aussicht auf eine Wanderung durchs Donautal von Passau nach Wien, also den meisten zum Großteil Bekanntes durch eigene Anschauung. Den Titel darf man daher als zu weitgehend und zu allzu hoch gespannten Erwartungen verleitend kritisieren, aber es wäre ganz ungerecht, wollte man der verdienstvollen und mühereichen Arbeit und ihrer künstlerischen Durchführung den aufrichtigen Dank und die volle Anerkennung versagen. Darf ein Vergleich zwischen beiden Abenden gezogen werden, dann allerdings muß das milde Licht des zweiten vor dem strahlenden Glanz des ersten verblassen.

Und das war das Schicksal des lieblichen Musenkindes, daß es einen erstgeborenen größeren Bruder hatte, den wir alle gleich über alles lieb gewannen. Die Menschen sind oft ungerecht und undankbar, sie vertragen nur das Bessere nach dem Guten und übersehen leicht nach einer kaum mehr zu überbietenden Höchstleistung die Vorzüge und Schönheiten des andern, wenn sie dem Idealbilde nur nahe, aber nicht gleich kommen. Die Steigerung in der Kunstentfaltung ist auch eine Kunst, die wohl bedacht sein will, dann bleiben die unverdienten Enttäuschungen aus und um dieser willen ist es zu bedauern, daß das Vollkommenere, Künstlerischere vorangestellt wurde.

Ein einleitendes Vorspiel mit Viergesang und Melodram sollte die Zuhörer in die rechte Stimmung versetzen, um im Geiste, wie Wandervögel ziehend, all' die Schönheiten dieses Erdenstriches andachtsvoll zu genießen. Im Melodram wird die geschichtliche Bedeutung des Donaustromes gewürdigt, werden die wichtigsten welthistorischen Ereignisse im Donautale von der Völkerwanderung bis zu den Napoleonischen Kriegen in flüchtiger Erwähnung in Erinnerung gebracht. In einer nahezu ein und dreiviertelhundert Nummern fassenden Bilderreihe sind die schönsten und merkwürdigsten Punkte am Stromlaufe und im nächsten Hinterlande von Passau bis Wien und in besonders liebevoller Würdigung des Passauertales, Strudengaues und der Wachau in zum weitaus größten Teile herrlichen Bildern von entzückender Farbenpracht und plastischer Schärfe festgehalten, und alle sprechen eine beredte Sprache von der Schönheit dieses an Reizen, die nie veralten, gesegneten und legendenumsponnenen Heimatbodens, das reich an geschichtlichen Denkmälern in Burgen, Ruinen und Sagen von der Natur mit Gunstbeweisen verschwenderisch ausgestattet zu den auserwähltesten Gebieten unseres Vaterlandes zählt. Eine an dichterischen Feinheiten reiche Schilderung durch das begleitende Wort verbindet die Bilder, die der Dichter selbst mit wohlklingendem Organe vorträgt. Etwas mehr innere Wärme des Vortragenden, langsameres Tempo und lauteres Sprechen wären allerdings im Interesse der Zuhörer sehr wünschenswert gewesen . Text und Bilder wurden durch 14 Musiknummern gestützt und gehoben, keine billigen Perlen darunter. Besonders erwähnt mögen sein die beiden Stücke von Schubert „Fischerweise“ und „Abendrot“, „Fußreise“ von Wolf, „Von stillen Gärten“ von Ledwinka. Auch seinem allerliebsten, humorvollen „Bänkel vom Schneiderlein“ sei das beste nachgesagt, es wird als heiterer Kontrast zum umliegenden Ernst seine Wirkung nie versagen. Das „Geistliche Schifferlied“ aus Maria Taferl, ein Gesang von choralartigem Charakter hat musikalischen Gehalt und ist in seiner rührenden Frömmigkeit und einfachen Schönheit wohl wert, der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Dem heiterweinseligen Trinklied „Die Weinlein, die da fließen“ tat das unbegreifliche Trauermarschtempo entschieden Abbruch. Der bunte Wechsel von Solis, Vier-, Drei- und Zweigesängen belebte das Programm und ließ keine Ermüdung unter Spendern und Beschenkten aufkommen. Das Kammerquartett steuerte auch diesmal das Beste des Abends bei. Reinheit des Spieles und warme Beseelung des Vortrages ließen die Ohren wahre Freudenstunden erleben. Nur manchesmal hätte sich das Klavier mehr mäßigen dürfen. Ein so klangarmes Instrument verträgt nur eine zartere Behandlung; wenn man es statt zu streicheln, pufft und peitscht, dann schreit es gottesjämmerlich auf und gibt ohrenmarterndes Gekreisch statt Töne. Aus dem Vokalquartett haben sich drei Mitglieder solistisch betätigt, allen voran an stimmlicher Begabung und Vortragskultur Herr Pflanzl, der vom letztenmal her Liebgewonnene. Wie schmeichelt sich sein wunderschöner, samtweicher Baß ins Herz, wie befriedigt sein edler Vortrag das musikalische Empfinden! Wären die anderen drei Stimmen vollwertig wie er, dann hätte der Künstler Ledwinka ein höchst vollkommenes Instrument in der Hand, das die Instrumentalisten trefflich ergänzen würde. Aber so erkennt man an seinen Schwächen, daß auch in Salzburgs Musikgarten die guten Sänger nicht allzu üppig gedeihen. Der nicht sehr starke aber ange-

Prämien für die besten Plattl: 202 T. Jos. Gaßner, 324 T. Karl Schmiedberger, 1183 T. Rud. Brantner. Kreisprämien: 5 Kreise Hoyas, 12 K. Gaßner, 13 K. K. Leimer, 14 K. Jg. Leimer, 14 K. L. Buchberger, 15 K. J. Kogler, 16 K. G. Wittmaier, 16 K. J. Teuretzbacher, 16 K. J. Hraby, 19 K. Zeitlinger, 19 K. Ed. Seeger, 20 K. Blamoser, 21 K. Schölnhammer, 22 K. Jos. Leimer, 23 K. Ant. Jax. Ballonschießen: 4 Ballons Schölnhammer, 3. B. Teuretzbacher, 2 B. Schmiedberger, 2 B. Luger, 2 B .Blamoser, weiters erreichten Ballons: Brantner, Schlag, Hraby, K. Leimer, Pöchhacker.

* **Spende für die Glocken.** In hochherziger Weise wird der Waidhofner Männergesangverein zum Ankauf der Kirchenglocken für die Stadtpfarrkirche beisteuern durch Ueberweisung eines ansehnlichen Betrages, welchen der Verein durch die Aufführung des schon weit über die heimischen Grenzen hinaus berühmt gewordenen Volksliederspieles „Unter der blühenden Linde“ erzielen wird. Der erforderliche Kostenaufwand von 75 Millionen Kronen wird gerade nicht mühelos zusammengebracht; der Transport der Glocken wird erst dann erfolgen, wenn die Kosten zur Gänze aufgebracht sind, daher das Eintreffen der Glocken und das Fest der Glockenweihe selbst noch ungewiß sind. Herr Fabrikant F. Schröckenfuchs hat die kostenlose Beförderung der Glocken vom Gußort St. Florian weg durch sein Lastenauto in liebenswürdigster Weise zugesagt, wodurch das Stadtpfarramt einer ganz bedeutenden finanziellen Sorge enthoben sein wird.

* **Sportklub.** Am Sonntag den 12. Oktober spielte der W.S.K. in Neuda gegen den dortigen Sportklub. Die Reserve siegte 3:2. Die erste Mannschaft, bei der 4 Mann, die bereits in der Reserve mitwirkten, auch noch das zweite Wettspiel spielten, verlor unverdient 2:3. Obwohl die erste Halbzeit ziemlich offen war und sich das Spiel größtenteils im Mittelfelde abspielte, gelang es Neuda 3 Tore zu erzielen, denen Waidhofen keines entgegenstellen konnte. In der zweiten Halbzeit spielte Waidhofen nur mit 10 Mann und schnürte Neuda vollkommen ein, konnte auch 2 Tore aufholen, doch verhinderte das Schußpech weitere Treffer. Der Platz in Neuda ist sehr schmal, so daß sich fremde Mannschaften darauf nicht zurechtfinden können. Ein richtiges Urteil über die Spielstärke wird man sich erst bei der sonntägigen Begegnung beider Mannschaften am Waidhofner Platze bilden können. Das Wettspiel am Sonntag gegen Neuda findet um 3 Uhr nachmittags statt; vorher tragen die Reserven ihr Rückspiel aus. Wir hoffen, daß es dem Waidhofner Sportklub gelingen wird, im sonntägigen Spiel Revanche zu nehmen.

* **Todesfälle.** Am 8. Oktober starb hier Herr Richard Kappo, Sensenschmied aus Göstling, im 73. Lebensjahre. — Am 10. d. Frau Josefa Teufl, Hilfsarbeiterin, im 54. Lebensjahre. — Am selben Tage Herr Josef Pichler, Bauer in der 2. Kreilhofrotte, Landgemeinde Waidhofen, im 64. Lebensjahre. — Am 11. Oktober Frau Maria Zillner, Private, im 82. Lebensjahre. — Am 13. Oktober ist Herr Peter Singer, Fahrrad- und Nähmaschinenhändler, Schöffelstraße 6, im 57. Lebensjahre verschieden.

* **Die Vermehrung des österreichischen Barschatzes.** In der gestrigen Sitzung des Generalrates der Nationalbank wurde die starke Vermehrung des Barschatzes der Nationalbank festgestellt, welcher es bewirkt hat, daß der Prozentsatz der österreichischen Notendeckung von 37.50 auf 44.75 gestiegen ist. In den letzten Monaten hat sich der Barschatz um 600 Milliarden vermehrt. Er betrug schon am 30. September 3833 Milliarden und ist im Laufe der letzten Tage weiter gestiegen. Der nächste Ausweis dürfte ein noch günstigeres Bild in dieser Hinsicht bieten. Die Ursache für diese Steigerung liegt darin, daß viele Unternehmungen, welche bisher den Wechseleskompte in Anspruch nahmen, jetzt sich in vielen Fällen, die von ihnen benötigten Summen dadurch verschaften, daß sie entweder ihre Devisen verkaufen oder sie in Kost geben. Auf das Kostgeschäft selbst ist ungefähr ein Drittel der Vermehrung zurückzuführen. Andererseits haben auch ausländische Kredite an die Privatwirtschaft bewirkt, daß die Devisen aus diesem Kreditgeschäfte der Nationalbank zuflossen. Durch diese Vermehrung ist bereits der Status des Barschatzes vom 31. Dezember 1923, welcher 3915 Milliarden betrug, wieder erreicht. Damit sind alle ungünstigen Wirkungen der Frankenspekulation auf den Devisenschatz der Nationalbank bereits überwunden.

* **Bezirksbauernkammer.** Zur Stierschau in Waidhofen a. d. Ybbs am 30. September 1924 waren erschienen von der niederösterreichischen Landesregierung Herr Landesrat Jax, Herr Vet.-Rat Hochmüller von der n.-ö. Landeslandwirtschaftskammer Herr Tierzuchtinspektor Dr. Stampfl, Herr Dr. Lengsteiner, Herr Landeskammerrat Latschenberger aus Amstetten, von der Bezirkshauptmannschaft Amstetten Herr Amtstierarzt Dr. Schramm. Aufgetrieben wurden 36 Stiere, prämiiert 14. Für ihre Tiere erhielten: 1. Preis: Rothschildsche Oekonomieverwaltung Hinterberg und Heigl, Waidhofen. 2. Preis: Ecker, Windhag, Rettensteiner, Zell-Arzberg, und Tatzreiter, Haselgraben. 3. Preis: Maderthaner, Windhag; Spreitzer, Windhag, Blaimauer, Waidhofen; Murbodner Zuchtgenossenschaft Waidhofen; Heigl, Waidhofen; Kerschbaumer, Waidhofen; Piringer, Zell-Arzberg; Tatzreiter, Haselgraben; Stockner, Sonntagberg. Alle anderen erhielten Auftriebsprämien der Bezirksbauernkammer. Als Spenden zur Stierschau wurden gegeben: 1,000.000 Kronen Gemeinde Sonntagberg, 900.000 Kronen Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, 500.000 Kronen Herr Landesrat Jax und Rothschildsche Güterdirektion, 250.000 Kronen Ungenant, je 200.000 Kronen die Gemeinden St. Leonhard, Maisberg, Zell-Arzberg, Haselgraben, Opponitz, Windhag, je 100.000 Kronen die Gemeinden Allhartsberg, Prolling, Schwarzenberg, Ybbsitz, Hollenstein, je 50.000 Kronen die allg. Verkehrsbank Waidhofen a. d. Ybbs, und Gemeinde Kröllendorf. Die Stadtgemeinde stellte ohne Entgelt den Viehmarktplatz bei und führte alle Vorarbeiten durch. Herzlichen Dank allen Spendern!

* **Flugplanänderung Wien—München—Zürich; Wien—Budapest.** Mit 11. Oktober 1924 verkehren die Flüge der österreichischen Luftverkehrs A.-G. in Wien wie folgt: Auf der Strecke Wien—München—Zürich: Ab Wien 9.45, an München 13.00, ab München 13.30, an Fürth 14.50, ab Fürth 15.15, an Frankfurt 17.00, an Zürich 15.45; ab Zürich 10.45, ab Frankfurt 9.30, an Fürth 11.15, ab Fürth 11.40, an München 13.00, ab München 13.30, an Wien 16.30. Strecke Wien—Budapest: Ab Wien 9.00, an Budapest 11.00, ab Budapest 8.30, an Wien 10.30. Der nunmehr lediglich zum Fluge Wien—München—Zürich verkehrende Flugkraftwagen verkehrt vom genannten Zeitpunkte ab Wien 1., Verkehrsbüro, um 8.30, an Flugfeld Aspern um 9.30. Die für den Postflug Wien—München—Zürich, bezw. Wien—Budapest bestimmten Flugpostsendungen sind beim Hauptpostamte Wien 1., Postgasse 10, bis längstens 8.15 bezw. 7.30 zur Auflieferung zu bringen.

* **Wienerstraße.** Die Pflasterung der Wienerstraße mit Kleingranitpflaster ist diese Woche beendigt worden. Der Verkehr auf der Straße kann Montag aufgenommen werden. Dadurch ist ein schwerer Verkehrsübelstand beseitigt, der seit der Kriegszeit angedauert hat.

* **Der Gasthof Hierhammer.** Unter den vielen Gasthöfen, die Waidhofen besitzt, ist wohl der „zum goldenen Pflug“ sicherlich einer der ältesten und mit seiner breiten, behäbigen Vorderansicht, dem weiten Tore und dem geräumigen Hausflure, trägt es so recht den Charakter eines guten, alten Gasthofes. Die neue Zeit hat an dem alten, guten Ruf nichts geändert und es ist noch immer das alte, behaglich-gemütliche Bürgergasthaus. Heuer wurde das große, steile Dach von dem feuergefährlichen Schindeldach erlöst und mit Ziegeln gedeckt. Das ehemalige Sonderzimmer, das in der Nachkriegszeit aufgelassen wurde, ist neu hergestellt worden und bietet in seinem duftigen „Weiß-Gold“ dem Auge einen erfreulichen Anblick. Die Architekten Bukovics und Knell haben damit wieder etwas zur Verschönerung unserer Gaststätten im künstlerischen Sinne geschaffen. Das durch den letzten Brand stark beschädigte Speisezimmer wurde gleichfalls und zwar im Sinne seiner früheren Art erneuert und durch eine bessere Beleuchtung vervollkommnet. Ansonsten ist es der alte, gemütliche Raum, der durch seine vertrauliche Anheimlichkeit die Gäste zum Verweilen bringt.

* **Gefährlicher Einbrecher.** Der berüchtigte Einbrecher Josef Heigl, der erst vor Kurzem in der hiesigen Umgebung eine Anzahl Einbrüche verübte, wurde in Hohenberg verhaftet und dem Kreisgerichte in Steyr überstellt. Nun ist derselbe aus dem Gefängnisse wieder entwichen, treibt sich wieder in der Umgebung herum und verübt neuerlich Einbrüche. So wurd in der Montagnacht im Hause Hofermühl im Redtenbachtale ingebrochen und Lbensmittel gestohlen. Auch die Bienenhütte wurd erbrochen, aus den Stöcken Honig entnommen und ein Bienenstock in den Bach geworfen. Diesen Einbruch hat zweifellos Heigl verübt. Am nächsten Abend kam eine Person in Frauenkleidern in das Haus, die Bedenken erweckte, da sie männliches Aussehen hatte und unter den Kopftuche, mit dem sie das Gesicht verbunden hatte, Bartstoppel hervorsahen. Diese Person die sich dann in der Richtung Neustift entfernt hat, war ebenfalls mit Heigl ident. Auch in Großraming hat Heigl nach seiner Flucht aus Steyr einen Einbruch verübt.

* **Deutsche Ehrenlegion.** Sämtliche Angriffe auf die tatsächliche Bedeutung der „Deutschen Ehrendenkmünze rat der Deutschen Ehrenlegion“ und die „Deutsche Ehrenlegion“ als solche sind im Laufe des Hauptverfahrens wider dem Hauptmann a. D. Rudolf Hering-Deutschwehr am 26. September 1924 beim Schöffengericht Memmingen zusammengebrochen. Die Deutsche Ehrenlegion, deren Ehrenmarschall General der Infanterie Ludendorff ist, führt nach wie vor die Verleihung der Deutschen Ehrendenkmünze des Weltkrieges durch. 230.000 Inhaber der D. E. d. W. bekennen sich mit Stolz zu dieser Auszeichnung. Wer Kenntnis über die Deutsche Ehrenlegion verlangt, fordere unter Beifügung einer Fernbriefmarke einen Antragbogen auf Verleihung der „Deutschen Ehrendenkmünze des Weltkrieges“ beim Arbeitsamt für die D. E. d. W., zur Zeit Burheim a. Iller, Schwaben, an.

* **Vom Bergbau Ybbsitz.** Von der Direktion der A.G. der Ybbstaler Steinkohlenwerke de Majo geht uns zur Berichtigung der Notiz in der Folge 41 unseres Blattes vom 10. Oktober 1924 folgendes Schreiben zu, das unsere Befürchtungen als unrichtig erweist und dem wir deshalb gerne Raum geben: „Die Nachricht von der beabsichtigten Einstellung des Bergbaues Ybbsitz ist vollkommen unrichtig. Richtig ist nur, daß die vom Ministerium für Handel und Verkehr anläßlich der Harter Katastrophe für alle Kohlenbergbaue angeordneten behördlichen Erhebungen, auch im Bergbau Ybbsitz stattgefunden haben, daß aber diese Kommission keinerlei Vorschreibungen über kostspielige Investitionen machen konnte, weil alle notwendigen Einrichtungen, als da sind, geschlossenes Geleuchte, Sicherheitssprengstoffe, elektrische Zündmaschinen, künstliche Bewetterung, Atmungsapparate u. dgl. bereits vorhanden waren. Im Uebrigen ist der Bergbau Ybbsitz wohl eine schlagwetterführende Grube, doch wurde durch chemische Analyse einer von bergbehördlichen Organen genommenen Probe der Grubenluft, ein Gehalt von 0.05% Methan festgestellt, welches Ergebnis wohl nicht dazu angetan ist, diesen Betrieb einen besonders gefährlichen zu bezeichnen. Aktiengesellschaft zum Betriebe der Ybbstaler Steinkohlenwerke de Majo, Direktion.“

* **Ziehung der Krankenlotterie.** Bei der am 14. Oktober 1924 stattgehabten öffentlichen Ziehung der Krankenloterie fielen die drei Haupttreffer auf die Lose 129.072, 36.969, 36.447.

* **Laubsägefreunden** ist die reich illustrierte Lagerliste über sämtliche Werkzeuge auch in eingerichteten Kasetten und Kästen, sowie über Zugehöre bestens zu empfehlen. Selbe versendet gegen Einsendung von 7.000 Kronen Werkzeughaus „zum goldenen Pelikan“, Wien, 7., Siebensterngasse 24.

* **„Thomas Tibitanzls Reise nach Wien.“** Nach einer Erzählung von F. Reuter frei bearbeitet von Franz Turba. Verlag Rudolf Heitzendorfer in Vöcklabruck, Oberösterreich. Geheftet 6.000 Kronen, 0.40 Goldpfennig, 3 tschechische Kronen. — Der Versuch, die Arbeiten des plattdeutschen Humoristen Fritz Reuter in das Hochdeutsche zu übertragen, ist wiederholt gemacht worden, hat aber bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Nun hat es der durch einige sehr wirksame Originalarbeiten bereits gutbekannte oberösterreichische Humorist Franz Turba unternommen, eine kleine, wenig bekannte Erzählung Reuters durch freie Bearbeitung so den oberdeutschen Lokal- und Gegenwartsverhältnissen anzupassen, daß auf diese Art ein beinahe vollständig neues Kunstwerk entstanden ist. Die urkomische Geschichte von den Erlebnissen des niederbayerischen Försters Tibitanzl in der Großstadt Wien wird bei den zahlreichen Freunden eines wirklich volkstümlichen, gesunden Humors wahrhaft befreiende Heiterkeit wecken. Wer wieder einmal recht herzhaft lachen will, darf sich die Lektüre dieses kleinen Meisterwerkes humoristischer Erzählungskunst auf keinen Fall entgehen lassen. Der niedrig angesetzte Ladenpreis macht von vornherein eine große Verbreitung in allen Volkskreisen möglich.

* **Südmark-Zeitweiser.** Im Südmarkverlag, Wien, 7/1, Mariahilferstraße 98, sind die Zeitweiser für das Jahr 1925 erschienen und sorge Jeder für weiteste Verbreitung derselben. **Monats-Zeitweiser.** Preis 10.000 Kronen. Dieser Zeitweiser besteht aus einem künstlerisch geschmückten Deckblatt und 12 in Dreifarbendruck ausgeführten Monatsblättern. Er ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet. Bilder völkischen Inhaltes wechseln mit Bildern zu deutschen Liedern. Feste Zuversicht atmet jedes Blatt dieses Zeitweisers; er wird jedem Deutschen ein lieber Begleiter sein, durch die Tage des Jahres. Möge er in keinem deutschen Hause fehlen. **Westentaschen-Zeitweiser.** Dieser Zeitweiser, so wie im

---

nehme Sopran sang das „Glöcklein von Schwallenbach“ recht zu Dank. Es war keine große Leistung, aber mehr Beifall hätte sie verdient. Die stärkste Anerkennung holte sich der Alt durch die Wiedergabe des viel und daher abgesungenen „Horch auf, du träumender Tannenforst“. Eine uns ganz unbegreifliche Tatsache. Nur die Kopftöne klangen schön, in der Mittellage gab es rauhe, unschöne Töne. Ja, das liebe Publikum ist in seiner Gunstbezeigung oft rätselhaft wie eine launenhafte Frau; oft ist es kalt wie Eis, wo die Hitze der Begeisterung am Platze wäre, dann wieder verschwenderisch, wo Gemessenheit die richtige Grenze innehielte. Herr Ledwinka brillierte mit dem Choral von Bach als Künstler auf dem Harmonium — eine Orgel stand nicht zur Verfügung — und bewies, daß auch aus dem bescheidensten Instrumentchen etwas herauszuholen ist, wenn die rechten — Füße ihm Lebenshauch zuführen. Mit einem Melodram „Wachauer Frühling“ verklang der Abend stimmungsvoll. Wir sahen das Donauland in Sonnenglanz und Mondesschimmer, im Brautschmuck des Frühlings, in der Farbenglut des Herbstes, in Winters Hermelinpelz und im Golde des Sommers, immer war es schön und liebenswert, und die Brust weitete sich bei dem Gedanken, du hast auch Anteil an all dieser Herrlichkeit, denn du bist Kind dieses Landes, es ist dein Heimatboden. Es war doch ein schöner Abend trotz allem, und wir danken ihn den Salzburger Künstlern in Wort, Bild, Musik und Gesang. Gebührt dem vollkommeneren, künstlerischeren ersten Vortragabendein voller Lorbeerkranz, so gewiß auch seinem ähnlichen Bruder ein schönes, starkes Lorbeerreis.

Lassen Sie sich nicht beeinflussen

bleiben Sie bei dem als vorzüglich befundenen, altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

denn es gibt tatsächlich nichts Besseres.

sich insbesondere die Flieger Ingenieur Ehrlich und Werkmeister Mayer und Krotz verdient. Vor mehreren Tagen fanden große Versuche im Winterhafen statt, die völlig gelangen.

Die Zeppelinwerke in Friedrichshafen arbeiten weiter.

Aus Friedrichshafen, 14. Oktober, wird gemeldet: Die von der Presse gebrachte Nachricht, daß die gesamte Tätigkeit der „Luftschiffbau Zeppelin“ nach Amerika verlegt werden soll, ist unzutreffend. Tatsache ist vielmehr, daß der „Luftschiffbau Zeppelin“ gemeinsam mit der Goodyearst Tire and Rollor Cy. in Akron (Ohio) in den Vereinigten Staaten eine Neugründung ins Leben gerufen hat, die unter dem Namen „Goodyear Zeppelin Corporation“ den Bau von Luftschiffen in Amerika aufnehmen wird. Man beabsichtigt zu diesem Zwecke einen kleineren Stab von Ingenieuren nach Amerika zu entsenden. Die Fortführung der Arbeiten in den Zeppelinwerken von Friedrichshafen wird dadurch nicht beeinträchtigt. Ein enges Zusammenarbeiten der beiden Werften ist vorgesehen. Dr. Ing. h. c. Ludwig Dürr, der seit 25 Jahren technischer Direktor ist, wird in Friedrichshafen bleiben. Als technischer Leiter der neuen Werft ist der Chefkonstrukteur des „Luftschiffbau Zeppelin“, Dr. Ing. Karl Arnstein, vorgesehen.

In ein alkoholfreies Turnerheim

wurde das Haus in Freiburg an der Unstrut umgewandelt, in dem Jahn seine Augen zu ewigem Schlaf schloß. Damit ist dem „Wassertrinker“ Jahn, wie er sich bekanntlich selbst bezeichnete, ein würdiges Denkmal gesetzt.

Die Bevölkerung von Wien

bestand nach der statistischen Abteilung der Stadt am 30. Juni 1924 aus 1,867.027 Einwohnern, darunter 861.272 männlichen und 1,005.755 weiblichen Geschlechtes. Der Zuwachs gegen den gleichen Tag des Vorjahres beträgt lediglich 480 (259 männliche und 221 weibliche).

Blutvergiftung durch schmutziges Papiergeld.

Aus Landshut wird gemeldet: Eine Geschäftsfrau hat sich infolge Infektion durch schmutziges Papiergeld eine Blutvergiftung zugezogen. Sie feuchtete, um die Scheine leichter zählen zu können, Daumen und Zeigefinger mit dem Munde an. Kurze Zeit darauf schwollen ihre Gliedmaßen so stark an, daß sofort ärztliche Hilfe notwendig wurde. Die Patientin schwebte längere Zeit in Lebensgefahr.

Ein neuer Autotyp.

In London erregte in diesen Tagen ein neuer Rumplertyp — made in Germany — einiges Aufsehen. Die Maschine ist nach dem „Regentropfenmodell“ gebaut. Der Motor ist im hinteren Teile des Wagens eingebaut, wo somit auch das Schwergewicht ruht, während sich der Führersitz ganz vorn befindet. Vorn und hinten spitzt sich das Modell punktförmig zu, so daß der Wagen, der im übrigen mehr einem Flugzeug als einem Auto ähnelt, mit einem Regentropfen verglichen werden kann. Der zu überwindende Luftwiderstand ist durch diese Konstruktion stark vermindert, so daß das Fahrzeug eine Stundengeschwindigkeit von etwa 130 Kilometer entwickeln kann. Der Motor besitzt 80 Pferdekräfte. Außer dem Führer können darin noch drei Fahrgäste Platz nehmen. Auch ist der Raum zur Unterbringung von Gepäck praktisch ausgenützt.

Ein amerikanisches Militärluftschiff verunglückt.

In Neuport (Virginia) ist das Militärluftschiff „P. C. IV“, das größte Lenkluftschiff der Vereinigten Staaten am 10. Oktober vormittags das Opfer einer Explosion geworden, wobei einige Offiziere und Soldaten verletzt wurden. Eine schwere Bombe explodierte vorzeitig und riß die Hülle auf. Das Luftschiff stürzte so schnell ab, daß die Mannschaft nicht Zeit fand, die Fallschirme klar zu machen. Nur dem Umstand, daß das Luftschiff mit Helium gefüllt war, ist es zu verdanken, daß Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Ein Vergnügungsdampfer in Flammen.

Der mit annähernd 100 Ausflüglern besetzte Vergnügungsdampfer „Mistletoe“ geriet in der Außenbai von Neuyork auf der Höhe von Sandy Hook in Flammen und brannte bis zur Wasserlinie herunter. Der Passagiere bemächtigte sich eine Panik, bei der zahlreiche Personen in dem Kampf um den Platz in den Rettungsbooten schwere Verletzungen davontrugen. Da sich mehrere Fischerboote in der Nähe der Unfallstelle befanden, konnten Mannschaft und Passagiere des brennenden Dampfers geborgen werden, ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen war.

Tiger in Schönbrunn.

Die Menagerie Schönbrunn konnte in den letzten Tagen wieder eine schmerzlich empfundene Lücke in ihrem Tierbestand ausfüllen durch die Erwerbung eines herrlichen Paares Königstiger. Die wundervollen Tiere, wahre Prachtstücke ihrer Art, kamen nach vierwöchiger Seereise und mehrtägigen Erholungsaufenthalt in Deutschland am Sonntag den 5. Oktober glücklich hier an und es war ein Festtag für den Tiergarten, als sie ihre nunmehr endgültigen Behausungen bezogen. Diese Tiger haben ihre Jugend an einem indischen Fürstenhofe unter sorgfältiger Pflege verlebt und sind daher verhältnismäßig zahm und gutmütig. Mit ihnen traf auch ein prachtvolles Pumamännchen aus Patagonien ein, das mit seiner rötlichgrauen Farbe und seinem dicken Katerkopf ein bemerkenswertes Gegenstück zu seiner zukünftigen „Frau“, der schon länger in Schönbrunn befindlichen, aus Brasilien stammenden „Liserl“ bildet. Von sonstigen Neuheiten seien besonders erwähnt: ein Paar arabische Gazellen, überaus schlanke, feingliedrige Kinder der Wüste, die eine wertvolle Bereicherung unserer Antilopensammlung darstellen, ferner ein nordamerikanischer Graufuchs und ein Stinktier — der Lieferant des als „Skunk“ bekannten Pelzes. Auch die Vogelsammlung erfuhr wertvollen Zuwachs durch einen Timneh-Papagei, einen Uhu und einen von Herrn Doktor Bernatzki gespendeten Kolkraben.

Vom Zirkus Karl Hagenbeck in Wien.

Der weltberühmte Zirkus Karl Hagenbeck hat sein diesjähriges Winterquartier im neurenovierten Renzgebäude Wien, 2., Zirkusgasse 44 bezogen, und anfangs Oktober mit einem Programm eröffnet, das an Eleganz und technischer Vollendung in Europa wohl seinesgleichen nicht hat. Dasselbe bietet eine imponierende Uebersicht über die weltberühmten Dressurerfolge Hagenbecks, der wahre Prachtexemplare seines Tierparks nach Wien gebracht hat. Elefanten, Eisbären, Königstiger, Kamele und andere exotische Gäste gehorchen den Willen ihrer Erzieher und vollbringen Meisterleistungen, die stürmischen Beifall finden. Sehenswert und über alles Lob erhaben sind die Künste der erstklassigen Pferde, insbesondere die vornehme Hohe Schule Isabelle Miehe-Glauerts und die Freiheitsdressuren Karl Petolettis. Aus dem übrigen Programm ragen die fünf Albertis in einem Luftakte hervor, die Karl Kremo-Familie, die weltbekannten Fußantipoden, Geschwister Carre, Nymphenspiele zu Pferde, eine Kombination von Reit- und Tanzkunst. Daß zum ganzen Apparat dieses Zirkus auch ganz ausgezeichnete Clowns gehören, versteht sich von sich selbst und soll nur der Vollständigkeit halber hervorgehoben werden. Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags findet eine Familienvorstellung (bei ermäßigten Preisen) mit dem vollständigen Abendprogramm statt. Nach Schluß der Vorstellung Tramwayverbindung zu allen Bahnhöfen.

Humor.

„Herr Doktor“, meinte eine Dame, die jedes Fremdwort mit einem andern verwechselte, „ich möchte insultieren, ich habe so Konfektion nach dem Kopfe und bin konstruiert.“ — „Nun“, erwiderte der Arzt, „dann machen Sie sich keine Skropheln, gehn Sie in die Hypotheke und holen Sie sich Rhinozerosöl.“

*

Die Nebensache. Ein Pantoffelheld, der heimlich die zu frankierenden Briefe seiner Frau geöffnet hat, ermannt sich eines Tages zu folgender Auflehnung: „Es geht nicht länger, Amalie, daß ich deine Portokasse bin! Vorgestern hatte ich den Brief an deine Tante, in dem du mich als ein räudiges Schaf hinstellst, zu bezahlen. Gestern mußte ich den Brief an deine Schwester freimachen, worin du mich mit einem gehörnten Stier vergleichst. Und heute nun muß ich wieder den Brief für deine Base Klotilde besorgen, worin du mich den größten Dummkopf, den es auf Gottes Welt gibt, nennst. Nein, es geht nicht länger so weiter! Wo soll ich denn hinkommen, wenn ich jeden Tag für dich Portogeld ausgeben muß?“

*

Schirmwanderschaft. A.: „Können Sie mir meinen Schirm zurückgeben?“ — B.: „O, es tut mir leid, ich habe Ihren Schirm soeben meiner Schwester weiter geborgt, die ihn wieder ihrem Kinde mitgab zur Schule. Sie brauchen ihn wohl gleich?“ — A.: „Na und ob! Denn er ist gar nicht mein, sondern gehört meinem Freund, der ihn von seinem Schwager lieh, der ihn auch erst geliehen hat.“

*

Ein Journalist mußte wegen Preßvergehens „absitzen“. Der Gefängnisinspektor tröstete ihn mit den Worten: „Jedes Ding hat auch seine schöne Seite.“ — „Ja,“ meinte der Journalist süßsauer, „aber die schöne Seite eines Gefängnisses ist niemals inwendig.“

*

Demokritos wurde einst von einem Menschen, der ihn gern aufs Eis führen wollte, befragt, wieviel Pfund Rauch man bekäme, wenn man hundert Pfund Holz verbrenne. „Wiege die Asche“, lautete die Antwort, „was an Gewicht fehlt, ist Rauch.“

Wochenschau.

Die Subskription auf die deutsche Anleihe wurde 12 Minuten nach Eröffnung bei offensichtlicher starker Ueberzeichnung geschlossen. Sobald die Ueberzeichnung an der Newyorker Börse bekannt wurde, ging der (Zeichnungs-)Kurs von 92 sofort auf 94³/₈ Prozent hinauf.

Durch eine **allgemeine Stromstörung** war Wien durch 2 Stunden vorigen Freitag ohne Straßenbahnverkehr.

Im **Banate** finden in den Schwabengemeinden zweihundert Jahrfeiern der Besiedlung durch Schwaben statt. Im Geburtsorte des Dichters Müller-Guttenbrunn wurde das Fest besonders festlich begangen.

Rußland geht einer neuen schrecklichen Hungersnot entgegen. Man rechnet, daß bis zu 15 Millionen Menschen an Hunger sterben müssen. Das ist der Segen der jüdisch-bolschewistischen Regierung, für die unsere Kommunisten eintreten.

Aus Anlaß des 50. Jahrestages des Bestehens des **Weltpostvereines** fand im deutschen Postministerium eine Feier statt, an der außer dem Reichspräsidenten auch die Witwe des Schöpfers des Weltpostvereines, v. Stephan, teilnahm.

Nach einer Meldung der „Münchner Neuesten Nachrichten ist der frühere Generalstaatskommissär Dr. v. **Kahr** über Beschluß des Ministerrates zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt worden.

Der französische Dichter **Anatole Franze** ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Gegen **Kaiser Wilhelm** wurde ein Attentatsplan vorgefunden.

Die **Regierung** hat dem Nationalrate einen Gesetzentwurf vorgelegt, der den Uebergang zur Schillingswährung vorsieht.

In **Südböhmen** hat ein 23jähriger Schmiedgehilfe 16 Brände gelegt und sich durch Drohbriefe Geld erpreßt. Nach angestrengten Nachforschungen gelang es seiner habhaft zu werden. Bei seiner Verhaftung hat sich seine Mutter erhängt.

Zwischen **England** und der **Türkei** ist ein ernster Konflikt ausgebrochen. Kemal Pascha hat das Parlament zu einer Sondersitzung einberufen.

In **Szegedin** ist die Baronin Fejervary verbrannt. Die 80jährige Dame hat im Bett eine Zigarette geraucht und ist eingeschlafen und hat durch die brennende Zigarette die Bettwäsche entzündet.

Der **Bürgerkrieg** in **China** scheint sich zu seinem Ende zu neigen Die Truppen der Aufständischen ergeben sich. Blättermeldungen nach soll Schang-hai bereits gefallen sein.

Der Gutsbesitzer und Rennstallbesitzer und ehemalige Reichsratabgeordnete **Artur Egyedy** ist plötzlich gestorben Sein Schwiegersohn **Dr. Frohreich** wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet und hat denselben auch bereits eingestanden. Man hatte ursprünglich Selbstmord vorgetäuscht.

Die österreichische Regierung hat dem Führer der Nationalsozialisten **Adolf Hitler**, einem geborenen Oberösterreicher, die Staatsbürgerschaft aberkannt mit der Begründung, daß er im Kriege im deutschen Heere gekämpft habe (also in einem „fremden Heere“!!!), was nach dem Gesetz Staatsbürgerschaftsverlust nach sich zieht. Ist das der Anschlußwillen der Seipelmänner?

Das tschechische Bodenamt hat bereits eine **halbe Million Hektar Boden** verteilt. 32.000 Gutsangestellte wurden entlassen. Durch diesen Bodenraub geht hauptsächlich deutscher Boden in tschechische Hände über, deutsche Angestellte werden brotlos. Bei uns machen sich tschechische Angestellte noch immer breit.

Jackie Coogan, der amerikanische Filmdarsteller, der erst sein 10. Lebensjahr erreicht hat, wurde in Wien von einer großen Menschenmasse erwartet. Bundespräsident Hainisch hat ihn Mittwoch empfangen. Der Aufwand an Begeisterung wäre wohl einer besseren Sache würdig.

Kardinal Piffl. Am 15. Oktober 1924 beging Kardinal-Erzbischof Dr. Friedrich Gustav Piffl den 60. Geburtstag. Der Kirchenfürst ist am 15. Oktober 1864 in Landskron geboren, seit 1888 Priester und gehört dem Chorherrenstift Klosterneuburg an.

Druckforten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinster Ausführung liefert raschest die

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
Ges. m. b. H.

Nicht ein gewöhnlicher Kaffeezusatz

sondern das beliebteste Kaffeemittel ist der altbewährte aechte „Franck“, hergestellt aus reinstem, ausgesuchtem Rohstoff.

Anerkannt vorzüglicher Geschmack, reines Aroma, wunderbare Färbekraft, das ausgiebigste Kaffeegewürz!

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Ein Sopha, 3 Fauteuils, Flobert-Gewehr 9 mm, Dragatsch, usw. ist zu verkaufen in Zell Nr. 107. 1114

20 größere und kleine Kisteln 1 Glaskasten, 1 großer Käfig sind zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Sehr anständiges Ehepaar sucht ehestens Hausmeisterposten in Waidhofen. Adr. i. d. Verw. d. Bl. 1133

Solider Meier sowie Kutscher verheiratet, werden sof. aufgenommen. Gut Hohenlehen, bei Hollenstein a. d. Ybbs. 1134

Fräulein, gesetzten Alters, gelernte Verkäuferin mit Bürokenntnissen, sucht ehebaldigst Stellung in Waidhofen. Zuschriften an Emma Schmidjell, Böcklabruck, Hinterstadt 1. 1143

Fräulein, 21 Jahre alt, mit mehrjähriger Büropraxis, sucht Stellung in einem Büro oder Geschäftsbüro. Zuschriften an Justina Buchgraber, Böcklabruck, Schöndorf 105.

Schöne, gepflückte Sommeräpfel zu verkaufen. Schloß-Hotel Zell a. d. Ybbs. 1147

Eine sehr schöne **Grablaterne** sowie ein fast neues Trauerkleid, ferner gebrauchte Herren- und Damenkleider, Schuhe, Wäsche in großer Auswahl sind sehr preiswert zu haben in Adolf Hilbert's Trödlerei, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 27, 1. St. 1146

Zu verkaufen: Ein schöner neuer Damenwintermantel mit Seide gefüttert, 1 Lederhut, diverse Polster und Tuchent. Zu sehen täglich zwischen 3 — 5 Uhr, Weyrerstraße 39. 1125

Tüchtige Richelieu-Arbeiterinnen werden gesucht. Reichenauerstr. 6, Auwiese. 1148

Zimmer oder Kabinett sucht Beamter. Eventuell mit Mittagstisch. Anbote an die Verw. d. Bl. 1149

RENZGEBÄUDE
WIEN II., ZIRKUSGASSE 44

CIRCUS CARL HAGENBECK

Heute und täglich um 1/2 8 Uhr abends
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)

GROSSE VORSTELLUNG

mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm
Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren
in noch nie gesehener Großartigkeit! 1137

Verkauf! Ankauf! Tausch!
Oesterreichischer
Realitäten-Anzeiger
Wien, XVIII., Währingerstraße 157
Erstklassiges Fachunternehmen für den An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten und Geschäften jeder Art und Branche in ganz Oesterreich und Ausland.
Schreiben Sie uns Ihre Wünsche!
Vertreterbesuch kostenlos! Adresse beachten!
Streng reell und diskret! 1139

Ich sage es Jedem!
daß ich durch **„Über Alles"** Haarkraftbalsam (von der Einhornapotheke Waidhofen a. d. Ybbs gekauft,) wieder mein üppig schönes Haar erhielt.
Empfehle es Jedem. 1142
Anna Grimm, Redakteursgattin, Steyr.

Verkäuflich
Mühleneinrichtung
Walzenstuhl, deutsche und französische Mühlsteine, Zylinder, Aufzüge komplett, mehrere Eichengrindel und verschiedene andere Bestandteile zu billigen Preisen bei 1102
Franz Schönbeck, Müllermeister in Aschbach.

Biber-Terpentinseife 859
zum Fabrikspreis. Ein Postkistel enthält 20 Stück à **4000 Kronen** (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen **80.000 Kronen, spesenfrei** per Post ins Haus gestellt.
Bestellbüro: „Biber-Seife", Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/34

J. Lechners Dampfbäckerei
Telephon 8 u. 88 **Amstetten** Telephon 8 u. 88

Zeitgemäße **hygienische** Betriebsführung!
Verkaufsstellen:
Wien, Hollenstein, Neustadtl, Öd, Aschbach, Ardagger usw.

*

Zu jeder Tageszeit
frisches Weiß- und Luxusgebäck
sowie echtes Kornbrot

*

Spezialitäten:
„Lechner-Kipferl", -Knöpfe", -Striezel"
Feinster Tafelzwieback
Amstettner Gesundheitszwieback
hergestellt aus den besten Naturprodukten
Ärztlich empfohlen!

*

Bestellungen 1141
auf **„Allerheiligenstriezel"** werden jetzt schon entgegengenommen!

Geschäfts-Anzeige!

P. T.

Erlaube mir hiermit meinen geschätzen Kunden bekanntzugeben, daß ich

ab 1. Oktober 1924

mein bisher **Amstetten, Wienerstraße 9** befindliches

Maschinen- und technisches Geschäft

in diesem Hause aufgelassen und nach Amstetten

Wienerstr. 14, in das Haus der Drogerie Preisegger

verlegt habe.

Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

Max Gebetsroither
Maschinen- und technische Betriebserfordernisse
Amstetten, Wienerstraße 14
1106 Neue Fernsprech-Nr. 39.

Möbliertes zweibettiges Zimmer womöglich in der Stadtmitte, wird von anständigem und ruhigem Ehepaar gesucht. Zuschriften unter „Bahnbeamter" an die Verw. des Blattes.

Im Winter
sollten Sie nicht ausgehen ohne
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
in der Tasche! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.** Der beste Schutz gegen **Erkältungen! 7000** Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung! 50% Malzextraktgehalt, deshalb nahrhaft! Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons!
Beutel K 3800·—, Dose K 8000·—
Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei: 1127
Karl Schindler, Apotheke
Leo Schönheinz, Drogerie.

Alle Sorten in- und ausländische Käse, speziell Tiroler u. Vorarlberger
Halb-Emmentaler
kaufen Sie am 1129
besten und billigsten bei
Anton Pircher, Amstetten
Käse en gros und Delikatessen.

Freiwillige Feilbietung von Liegenschaften.

Auf Ansuchen der Eigentümer Marie und Thomas **Maresch,** Betriebsleitersgatten in Brünn, vertreten durch den öffentl. Notar Dr. Georg Rieglhofer in Waidhofen a. d. Ybbs, werden die Liegenschaften

Haus Nr. 65 in der Rienrotte (Böhlerwerk)

Grundbuch Rien, E.-Z. 114, bestehend aus **Bauparzelle 131 im Ausmaße von 5a 32m²** und **Grundparzelle 36/4 Wiese** im Ausmaße von 13 a 05 m²

am 6. November 1924 vormittags 10 Uhr

als Ganzes zum Ausrufpeis von K 90,000.000.— öffentlich feilgeboten. Die Feilbietung findet im Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs, Zimmer Nr. 5 statt.

Anbote unter dem Ausrufpreise werden nicht angenommen. Die Pfandrechte der auf dem Gute versicherten Gläubiger bleiben unberührt.

Der Erlös der Feilbietung ist dem Herrn Notar Dr. Georg Rieglhofer zu übergeben.

Die übrigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen können eingesehen werden bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 5 und bei dem Herrn Notar Dr. Georg Rieglhofer, Waidhofen a. d. Ybbs.

1145 **Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs**
Abt. 1., am 8. Oktober 1924.

Blochabmaßbüchel
sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

Laubsäge
Werkzeughaus zum goldenen **Pelikan**
Wien, VII., Siebensterng. 24
1136

Illustrierte Lagerliste
gegen Einsendung von **7.000 Kronen.**

Geschäfts-Anzeige!

Gebe der geehrten Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung höflichst bekannt, daß ich Gefertigter anfangs November in
Bad Schallerbach das
I. Schallerbacher Delikatessen- u. Landesproduktengeschäft
„zur Stadt Wien"
eröffne.
Gleichzeitig spreche ich meinen geehrten Kunden für das mir in Waidhofen entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank aus.
Josef Giebl. 1135

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blutfutter.** Verlangen Sie Muster und Offerte von
Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Jedes Quantum prima
Speise- und Futterkartoffeln
verkauft billigst
J. Huber, Waidhofen a. d. Y.
Unterer Stadtplatz 17 **Ybbsitzerstraße 23**
Telephon Nr. 111. 1105

Herausgeber, Eigentümer, Drucker und Verleger: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen.